



Nachhaltige Personalbewirtschaftung

Julia Bock-Schappelwein

Wissenschaftliche Assistenz: Christoph Lorenz

November 2019

Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung

Nachhaltige Personalbewirtschaftung

Julia Bock-Schappelwein

November 2019

Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung
Im Auftrag des Bundesministeriums für Finanzen

Wissenschaftliche Assistenz: Christoph Lorenz

Das vorliegende Forschungsvorhaben folgt der zentralen Fragestellung, in welchen Regionen das Bundesministerium für Finanzen (BMF) gezielt Personal rekrutieren könnte. Dafür wird aufbauend auf den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen ein Überblick über jene Regionen gegeben, auf die sich die Rekrutierungsstrategie des BMF mit Blick auf die demographischen Rahmenbedingungen und das Ausbildungsverhalten der jungen Menschen im Alter zwischen 15 und 19 Jahren konzentrieren könnte. Zudem wird die Größenordnung der Zahl der Schulabgänger und Schulabgängerinnen aus den allgemeinbildenden höheren Schulen sowie den kaufmännischen und wirtschaftlichen mittleren und höheren Schulen geschätzt, die nach Ausbildungsabschluss keine Schulausbildung anstreben, sondern eine Erwerbstätigkeit planen und damit dem BMF potentiell als Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Zusätzlich wird erhoben, ob das BMF als potentieller Arbeitgeber wahrgenommen wird.

2019/2/S/WIFO-Projektnummer: 6719

© 2019 Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung

Medieninhaber (Verleger), Herausgeber und Hersteller: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung,
1030 Wien, Arsenal, Objekt 20 • Tel. (+43 1) 798 26 01-0 • <https://www.wifo.ac.at/> • Verlags- und Herstellungsort: Wien

Kostenloser Download: <https://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/69582>

Inhalt

Verzeichnis der Abbildungen	3
Verzeichnis der Übersichten	4
1. Einleitung	5
2. Datengrundlage	7
2.1 <i>Datenquellen</i>	7
2.1.1 <i>Statistik des Bevölkerungsstandes</i>	7
2.1.2 <i>Schulstatistik</i>	7
2.1.3 <i>Abgestimmte Erwerbsstatistik</i>	7
2.1.4 <i>WIFO-Index zur Lebenssituation</i>	8
2.2 <i>Klassifikation der Regionen</i>	8
2.3 <i>Befragung</i>	10
2.3.1 <i>Rücklauf</i>	10
3. Wo in Österreich sind strukturschwache bzw. strukturstarke Regionen auszumachen?	11
3.1 <i>Regionale Wertschöpfung</i>	11
3.2 <i>Beschäftigung und Arbeitslosigkeit</i>	12
3.3 <i>PendlerInnen</i>	22
3.4 <i>Lebenssituation</i>	23
3.5 <i>Fazit</i>	25
4. Rekrutierungspotenzial	27
4.1 <i>Wo leben die jungen Menschen in Österreich?</i>	27
4.1.1 <i>Trend seit 2010</i>	31
4.1.2 <i>Vorausschau bis 2030</i>	33
4.2 <i>Welche Schulsparten wählen junge Menschen?</i>	35
4.2.1 <i>Ausbildungswahl</i>	35
4.2.2 <i>Veränderungen im Bildungsverhalten seit 2010</i>	36
4.2.3 <i>Geschlechtsspezifische Zusammensetzung</i>	44
4.3 <i>Voraussichtliche künftige Entwicklung der SchülerInnenzahlen laut Befragungsergebnissen</i>	45
4.4 <i>Wie viele SchulabgängerInnen stehen dem regionalen Arbeitsmarkt potenziell zur Verfügung?</i>	47
4.4.1 <i>Fortsetzung der Ausbildung nach Abschluss der Ausbildung</i>	47
4.4.2 <i>Erwerbstätigkeit im Abschluss an die Ausbildung</i>	49
4.5 <i>Fazit</i>	51
5. Wie bekannt bzw. attraktiv ist das BMF als Arbeitgeber?	52
5.1 <i>Bekanntheitsgrad des BMF als Arbeitgeber</i>	52
5.2 <i>Attraktivität des BMF als Arbeitgeber</i>	56
5.3 <i>Fazit</i>	59

6. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen	60
7. Literatur	62
Anhang 1: Fragebogen	63
Anhang 2: Klassifikation der Regionen Österreich	67

Verzeichnis der Abbildungen

Abbildung 1: Stadt-Land-Typologie Österreichs	9
Abbildung 2: Beschäftigungsentwicklung 2011-2017	13
Abbildung 3: Anteil der Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft (31.10.2017)	15
Abbildung 4: Anteil der Erwerbstätigen in Industrie und Gewerbe (31.10.2017)	16
Abbildung 5: Anteil der Erwerbstätigen in den Dienstleistungen (31.10.2017)	17
Abbildung 6: Beschäftigungsquote (31.10.2017)	19
Abbildung 7: Arbeitslosenquote (31.10.2017)	20
Abbildung 8: Index des Pendlersaldos (ErwerbsspendlerInnen) (31.10.2017)	23
Abbildung 9: Index zur Lebenssituation	25
Abbildung 10: Wo leben junge Menschen in Österreich? Anteil der Bevölkerung von unter 15 Jahren in Österreich (1.1.2019)	29
Abbildung 11: Wo leben junge Menschen in Österreich? Anteil der Bevölkerung von unter 20 Jahren in Österreich (1.1.2019)	30
Abbildung 12: Junge Menschen im Alter unter 15 bzw. 20 Jahren in Österreich: Entwicklung 2010 bis 2019	32
Abbildung 13: Junge Menschen im Alter unter 20 Jahren in Österreich: Voraussichtliche Entwicklung 2018 bis 2030	34
Abbildung 14: Verteilung der SchülerInnen nach ausgewählten Schulsparten und Bundesländern (2017/18, in %)	35
Abbildung 15: Verteilung der SchülerInnen auf ausgewählte Schulsparten (in %)	37
Abbildung 16: Entwicklung der SchülerInnenzahlen in den allgemeinbildenden höheren Schulen 2010/11 bis 2017/18	38
Abbildung 17: Entwicklung der SchülerInnenzahlen in den untersuchten Schultypen 2010/11 bis 2017/18	42
Abbildung 18: Frauenanteile in den untersuchten Schulsparten nach Bundesländern (2017/18, in %)	44
Abbildung 19: Einschätzungen der befragten DirektorInnen hinsichtlich der künftigen AbsolventInnenzahlen nach Bundesland und Schultyp (in %)	46
Abbildung 20: Einschätzung der befragten DirektorInnen, ob AbsolventInnen eine weiterführende Ausbildung anstreben, nach Bundesland und Schultyp (in %)	48
Abbildung 21: Einschätzung der befragten DirektorInnen zur relativen Bedeutung der Erwerbstätigkeit unmittelbar nach Ausbildungsabschluss (in %)	50
Abbildung 22: Bekanntheitsgrad des BMF als Arbeitgeber unter AbsolventInnen, nach Einschätzung der befragten DirektorInnen (in %)	54

Abbildung 23: Bekanntheitsgrad des BMF als Arbeitgeber nach Arbeitsbereichen: Anteil sehr / eher bekannt (in %)	55
Abbildung 24: Attraktivität des BMF als Arbeitgeber für AbsolventInnen, nach Einschätzung der befragten DirektorInnen (in %)	57
Abbildung 25: Attraktivität des BMF als Arbeitgeber nach Arbeitsbereichen: Anteil sehr / eher attraktiv (in %)	58

Verzeichnis der Übersichten

Übersicht 1: Bruttoregionalprodukt pro Kopf zu laufenden Preisen 2016: Top-10 und Bottom-10 Regionen (NUTS 3-Ebene)	11
Übersicht 2: Beschäftigungsentwicklung 2011-2017 (in %): Top-10 und Bottom-10 Bezirke	13
Übersicht 3: Erwerbstätige nach Wirtschaftssektoren (Anteil in %, 31.10.2017): Top-10 und Bottom-10 Bezirke	14
Übersicht 4: Beschäftigungs- und Arbeitslosenquote (in %): Top-10 und Bottom-10 Bezirke	21
Übersicht 5: Index des Pendlersaldos (ErwerbspendlerInnen): Top-10 und Bottom-10 Bezirke (außerhalb Wiens)	22
Übersicht 6: Anteil der Bevölkerung unter 20 Jahren an der Gesamtbevölkerung (in %) (1.1.2019): Top-10 und Bottom-10 Bezirke	28
Übersicht 7: Entwicklung der Zahl junger Menschen in Österreich nach Altersgruppe und Bundesland: 2010-2019 (in %)	31
Übersicht 8: Junge Menschen in Österreich: Entwicklung 2010 bis 2019 nach Altersgruppen (in %): Top-10 und Bottom-10 Bezirke	33
Übersicht 9: Junge Menschen im Alter unter 20 Jahren in Österreich: Voraussichtliche Entwicklung bis 2030 (2018 = 100): Top-10 und Bottom-10 Bezirke	34
Übersicht 10: Entwicklung der SchülerInnenzahlen in den ausgewählten Schulsparten nach Bundesländern 2010/11 bis 2017/18	37
Übersicht 11: Entwicklung der SchülerInnenzahlen in ausgewählten Schulsparten 2010/11 bis 2017/18 (in %): Top-10 und Bottom-10 Bezirke	41

1. Einleitung

Im Zuge der Umgestaltung der Steuer- und Zollverwaltung verändert das Bundesministerium für Finanzen (BMF) seine Organisationsstruktur; es entsteht eine überregionale Organisation, deren Personalplanungsstrategie regionalen Gesichtspunkten folgt. Damit die Errichtung einer solchen Konstellation gelingen kann, die überregionale Ausrichtung und regionale Fokussierung verbindet, ist es erforderlich, Entscheidungsfindungsprozesse durch vorausgehende Analysen zu unterbauen. Zur Beantwortung der zentralen Frage, in welchen Regionen das BMF gezielt Personal rekrutieren soll, wird dazu einerseits eine Reihe von Informationen zu den regionalen demographischen und bildungsspezifischen Gegebenheiten sowie zur Wirtschaftsstruktur bereitzustellen sein. Andererseits werden Informationen darüber benötigt, ob und inwiefern das BMF in den jeweiligen Regionen als potenzieller Arbeitgeber wahrgenommen wird. Daraus ergeben sich folgende Fragestellungen:

- Wo in Österreich sind strukturschwache bzw. strukturstarke Regionen auszumachen?
- Wo wird es dem BMF heute bzw. in fünf Jahren schwer bzw. leicht möglich sein, Personen mit akademischer Ausbildung, mit Matura bzw. mit Pflichtschulabschluss zu rekrutieren?
- Ist das BMF für potenzielle BewerberInnen ein attraktiver Arbeitgeber?

Zur Beantwortung dieser Fragen bedarf es eines Mix an quantitativen und qualitativen Methoden. Einerseits wird auf vielfältige Kennzahlen zu demographischen Aspekten wie etwa der Altersstruktur der Bevölkerung, zum Bildungsverhalten und zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in der Region zurückgegriffen, um Anhaltspunkte für das Rekrutierungspotenzial zu erhalten. Andererseits werden mittels Befragung von SchuldirektorInnen Hinweise für eine erfolgreiche Rekrutierungsstrategie aufgezeigt.

Aus dem demographischen Kontext lassen sich zudem Anhaltspunkte dafür gewinnen, ob es sich um eine strukturschwache bzw. von Abwanderung betroffene Gemeinde resp. Region handelt. Ein höheres regionales Durchschnittsalter ist häufig Ausdruck einer negativen Geburtenbilanz, weil weniger junge Personen in der Region leben und Kinder bekommen (Wytrzens, 2012). Sinkende Bevölkerungszahlen können laut Hahne (2009) auch dazu führen, dass Dienstleistungen und Infrastruktur unterausgelastet sind, Investitionen in die Infrastruktur unterbleiben und die Beschäftigung in der Region negativ beeinflusst wird, weshalb (mobile) Personen (oder auch Unternehmen) abwandern (für eine umfassende Diskussion siehe beispielsweise Dax et al., 2016).

Darüber hinaus lässt sich aus der Alterszusammensetzung und der Größenordnung von Kohorten ablesen, wie viele junge Menschen dem Arbeitsmarkt künftig potenziell zur Verfügung stehen werden. In Zusammenschau mit Informationen zum Bildungsverhalten junger Menschen auf regionaler Ebene ergeben sich daraus Hinweise dahingehend, welche spezifischen Qualifikationen in der Region voraussichtlich verfügbar sein bzw. welche Ausbildungswege junge Menschen in Hinkunft potenziell einschlagen werden. Beispielsweise beginnen laut Statistik Austria (2018) 85,6% der MaturantInnen an allgemeinbildenden höheren Schulen innerhalb von

drei Jahren nach der Reifeprüfung ein Hochschulstudium, bei AbsolventInnen an berufsbildenden höheren Schulen liegt dieser Anteil mit 54,5% dagegen deutlich niedriger. In den kaufmännischen höheren Schulen beträgt er 59,7%, in den berufsbildenden höheren Schulen für wirtschaftliche Berufe ähnlich hohe 59,6%.

Unter die Indikatoren zur wirtschaftlichen und sozialen Lage fallen neben wirtschaftlichen Kennzahlen beispielsweise Maßzahlen zur Erwerbsintegration, etwa die Beschäftigungs- oder Arbeitslosenquote, oder auch zum PendlerInnenverhalten. Ein Rückgriff auf den 2019 vom WIFO entwickelten Ansatz zur Messung der regionalen Lebenssituation (*Bock-Schappelwein, 2019A, Bock-Schappelwein – Sinabell, 2019*) erlaubt zudem Rückschlüsse auf die Lebensumstände auf Ebene der Wohnortgemeinden, indem darauf einwirkende Faktoren wie Kaufkraft, Erwerbsintensität, Alter und Qualifikation in einer Indexzahl gebündelt werden.

Ergänzend zur Betrachtung dieser Größen ist mit Blick auf die Rekrutierungsstrategie des BMF auf regionaler Ebene ein Fragebogen entwickelt worden, dessen Zielgruppe DirektorInnen an allgemeinbildenden höheren und berufsbildenden mittleren und höheren Schulen für kaufmännische und wirtschaftliche Berufe bilden. Diese Personen werden um Einschätzung dazu gebeten, wie viele junge Menschen nach Schulabschluss keine weitere Ausbildung, sondern eine Erwerbstätigkeit anstreben, welche Rolle das BMF dabei einnimmt bzw. ob und in welcher Form das BMF als potenzieller Arbeitgeber wahrgenommen wird.

Auf Grundlage des Gesagten beginnen die nachfolgenden Abschnitte des vorliegenden Berichts zunächst mit einem kurzen Datenüberblick. Abschnitt 3 behandelt die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und versucht, strukturstarke bzw. strukturschwache Regionen in Österreich zu identifizieren. Abschnitt 4 widmet sich den Rekrutierungsmöglichkeiten mit Blick auf die demographischen Rahmenbedingungen und die Schulwahlentscheidungen der Jugendlichen. Abschnitt 5 fragt nach dem Bekanntheitsgrad und der Attraktivität des BMF als Arbeitgeber. Abschließend werden die Erkenntnisse zusammengefasst und Schlussfolgerungen formuliert.

2. Datengrundlage

Die quantitative Analyse stützt sich auf eine Reihe öffentlich verfügbarer, regionaler Kennzahlen zu Demographie, Bildungsbeteiligung und Arbeitsmarktsituation. Außerdem fließen Erkenntnisse aus dem WIFO-Index zur Lebenssituation (Bock-Schappelwein, 2019A, Bock-Schappelwein – Sinabell, 2019) in die vorliegende Analyse ein.

Die qualitative Analyse beruht auf einer Onlinebefragung der DirektorInnen an allgemeinbildenden höheren sowie an kaufmännischen bzw. wirtschaftlichen mittleren und höheren Schulen. Sie wurden gefragt, wie sie die Entwicklung der SchülerInnenzahlen in den nächsten Jahren bzw. die Übergangsnäigung der AbsolventInnen auf den Arbeitsmarkt nach Ausbildungsabschluss einschätzen und ob bzw. in welchem Maße das BMF vonseiten der AbsolventInnen als potenzieller Arbeitgeber wahrgenommen wird.

2.1 Datenquellen

2.1.1 Statistik des Bevölkerungsstandes

Die Daten zur Altersstruktur der Bevölkerung werden der Statistik des Bevölkerungsstandes von Statistik Austria entnommen. Diese Statistik liefert Informationen über Größe und Struktur (nach Alter, Geschlecht, Staatsangehörigkeit) der österreichischen Bevölkerung und ist auf Ebene der Bundesländer, NUTS-3¹⁾, politischen Bezirke sowie auf Gemeindeebene verfügbar²⁾, zuletzt zum Stichtag 1.1.2019. Die Daten zur Bevölkerungsvorausschau bis 2030 entstammen der ÖROK-Regionalprognose 2018 (bearbeitet von Statistik Austria), die ebenfalls auf NUTS-3 bzw. auf Ebene der politischen Bezirke ausgewiesen wird³⁾.

2.1.2 Schulstatistik

Die SchülerInnenzahlen gehen aus der Schulstatistik von Statistik Austria hervor. Diese enthält personenbezogene Merkmale und ist nach Schulerhalter, Schultyp und Schuljahr auf Ebene der Bundesländer, politischen Bezirke und Gemeinden abrufbar, rezent zum Berichtsjahr 2017/18.

2.1.3 Abgestimmte Erwerbsstatistik

Die Daten zu Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und dem Pendlerverhalten stammen aus der Abgestimmten Erwerbsstatistik von Statistik Austria. Die Abgestimmte Erwerbsstatistik stellt eine Vollerhebung zu Merkmalen der österreichischen Wohnbevölkerung zum Stichtag 31.10. dar,

¹⁾ Die 35 Einheiten der Ebene NUTS („Nomenclature des unités territoriales statistiques“) 3 bestehen in 26 Fällen aus einem oder mehreren politischen Bezirken. In acht Fällen wurden die NUTS-Einheiten auf Basis von Gerichtsbezirken festgelegt. Jede Gemeinde ist genau einer NUTS-Einheit zugeordnet. Wien bildet eine eigene NUTS 3-Einheit. http://www.statistik.at/web_de/statistiken/regionales/regionale_gliederungen/nuts_einheiten/index.html

²⁾ https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/index.html

³⁾ <https://www.oerok.gv.at/raum-region/daten-und-grundlagen/oerok-prognosen.html>

die mittels Auswertung von Verwaltungs- und Registerdaten erstellt wird, rezent zum Stichtag 31.10.2017.

2.1.4 WIFO-Index zur Lebenssituation

Der im Jahr 2019 vom WIFO entwickelte Index zur Lebenssituation bildet die Lebensumstände auf Gemeindeebene im Zeitraum 2010 bis 2017 quantitativ ab (nähere Ausführungen zur Methode siehe *Bock-Schappelwein, 2019A, Bock-Schappelwein – Sinabell, 2019*). Er fasst Informationen zur Kaufkraft, zur Bevölkerungs- und Bildungsstruktur sowie zur Erwerbsintegration auf Gemeindeebene zusammen, in dem die Kaufkraft je EinwohnerIn laut GfK-Zahlen⁴⁾, die Kaufkraft je Haushalt laut GfK-Zahlen, — sowie basierend auf Daten aus der Abgestimmten Erwerbsstatistik— der Bevölkerungsanteil der Unter-65-Jährigen, der Bevölkerungsanteil der Über-15-Jährigen mit einer über die Pflichtschule hinausgehenden Ausbildung und die Beschäftigungsquote der 15- bis 64-Jährigen in die Berechnung einfließen. Der Index kann Werte zwischen 1 und 10 annehmen. Je näher der Wert bei 10 ist, desto günstiger, je näher er bei 1 ist, desto ungünstiger ist die Lebenssituation in der jeweiligen Gemeinde.

2.2 Klassifikation der Regionen

Die Analyse erfolgt auf Ebene der politischen Bezirke bzw. in einer höheren Aggregationsstufe auf Ebene der NUTS 3-Regionen und Regionstypen.

Für die Gliederung Österreichs nach NUTS 3-Regionen werden mehrere Gemeinden je Bundesland zu einer Einheit zusammengefasst; Österreich wird in insgesamt 35 NUTS 3-Regionen unterteilt, wobei Wien eine eigene NUTS 3-Einheit darstellt. Die Bündelung der NUTS 3-Regionen zu Regionstypen erfolgt anhand der EU-Systematik „Urban – Rural Typology including Remoteness“ nach Urbanisierungsgrad, Bevölkerungszahl und Nähe zu Ballungsräumen in spezifische Regionstypen. Auf Basis dieser Einteilung kann eine Gebietseinheit nach der Raumstruktur und der Entfernung zu einer Stadt klassifiziert werden. So können Regionen in städtische, intermediäre sowie stadtnahe ländliche Regionen bzw. entlegene ländliche Regionen kategorisiert werden (*European Union, 2012*).

In überwiegend städtischen Regionen leben mehr als 80% der Bevölkerung in städtischen Clustern. In den intermediären Regionen leben mehr als 50% und bis zu 80% der Bevölkerung in städtischen Clustern. In überwiegend ländlichen Regionen leben mindestens 50% der Bevölkerung in ländlichen Rasterzellen⁵⁾.

- Als städtischer Cluster wird eine Gruppe von zusammenhängenden räumlichen Rasterzellen von jeweils 1 km² (einschließlich Diagonalen) mit einer Bevölkerungsdichte von mindestens 300 Personen je km² und einer Mindestpopulation von 5.000 Personen bezeichnet.

⁴⁾ Laut GfK baut die Berechnung der Kaufkraft neben der Lohn- und Einkommenssteuerstatistik auf einschlägigen Statistiken zur Berechnung der staatlichen Leistungen sowie Prognosewerte der Wirtschaftsinstitute auf (GfK, 2018).

⁵⁾ https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php/Glossary:Urban-rural_typology

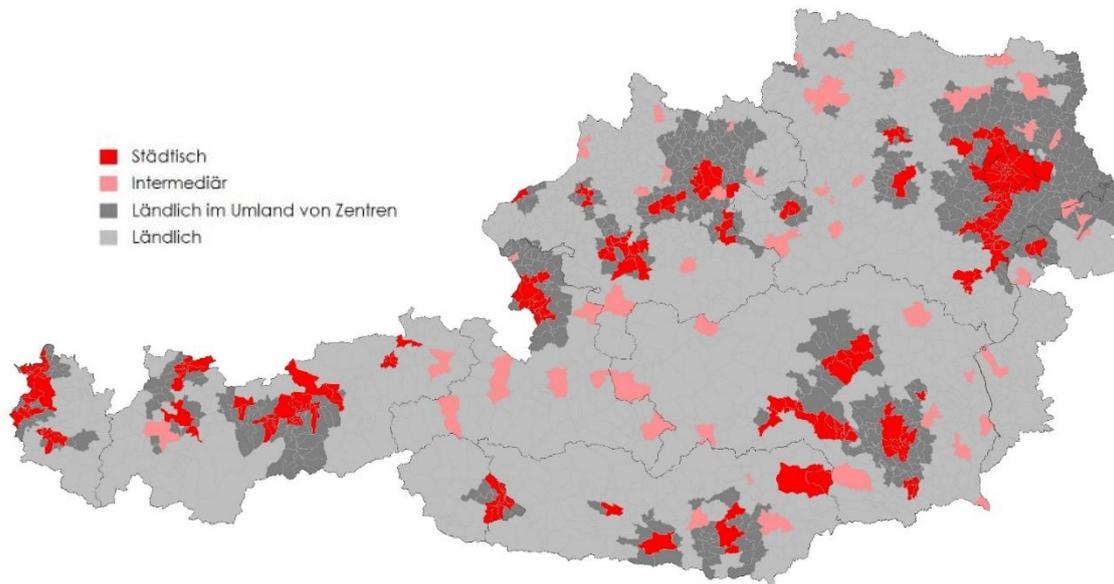
- Ein städtisches Zentrum ist ein Cluster von zusammenhängenden Rasterzellen von jeweils 1 km² (ohne Diagonale) mit einer Bevölkerungsdichte von mindestens 1.500 Personen je km² und insgesamt einer Mindestbevölkerungszahl von 50.000 nach dem Ausfüllen von Lücken. Rasterzellen, die weder Teil eines "städtischen Clusters" noch eines "städtischen Zentrums" sind, werden als "ländliche Rasterzellen" bezeichnet.

Die 35 österreichischen NUTS 3-Regionen werden folgendermaßen kategorisiert (siehe auch Anhang 2):

- 5 Regionen als überwiegend städtisch („predominantly urban regions“),
- 7 Regionen als stadtnahe intermediäre Regionen („intermediate regions, close to a city“) und
- 23 Regionen als überwiegend ländlich. Die 23 überwiegend ländlichen Regionen setzen sich zusammen aus
 - 14 stadtnahen ländlichen Regionen („predominantly rural regions, close to a city“) und
 - 9 entlegenen ländlichen Regionen („predominantly rural regions, remote“).

Auf Ebene der 2.122 Wohngemeinden in Österreich werden 303 als städtisch, 415 als intermediär, 1.025 als stadtnah ländlich sowie 379 Gemeinden als entlegen ländlich kategorisiert (Abbildung 1).

Abbildung 1: Stadt-Land-Typologie Österreichs



Q: Statistik Austria, Urban-Rural-Typologie basierend auf Abgestimmter Erwerbsstatistik 2013; WIFO. Weitere Informationen: https://www.statistik.at/web_de/klassifikationen/regionale_gliederungen/stadt_land/index.html (Darstellung aus Bock-Schappelwein – Sinabell, 2019).

2.3 Befragung

Die Online-Befragung richtete sich an DirektorInnen allgemeinbildender höherer und berufsbildender mittlerer und höherer Schulen für kaufmännische und wirtschaftliche Berufe. Erbeten wurde eine Einschätzung der Entwicklung der SchülerInnenzahlen in der nahen Zukunft sowie eine Einschätzung, wie viele AbsolventInnen nach Ausbildungsabschluss potenziell eine Erwerbstätigkeit anstreben und welche Rolle dabei das BMF als potenzieller Arbeitgeber einnimmt.

2.3.1 Rücklauf

Im Schuljahr 2017/18 gab es österreichweit laut Schulstatistik von Statistik Austria 349 AHS-Schulstandorte, 108 Schulstandorte für kaufmännische höhere und 92 für kaufmännische mittlere Schulen bzw. 95 Schulstandorte für wirtschaftliche höhere sowie 70 für wirtschaftliche mittlere Schulen.

An der Online-Befragung beteiligten sich von den insgesamt 714 Schulstandorten 350 Schulstandorte, darunter 139 allgemeinbildende höhere Schulen, 88 kaufmännische höhere und 48 kaufmännische mittlere Schulen sowie 75 humanberufliche Schulen, worunter 31 mittlere und höhere wirtschaftsberufliche Schulen vertreten waren. Die Rücklaufquote belief sich bei den AHS auf 40%, bei den kaufmännischen höheren Schulen auf 81%, bei den kaufmännischen mittleren Schulen auf 52% und bei den wirtschaftsberuflichen Schulen auf insgesamt 19%.

Hinsichtlich der regionalen Verteilung des Rücklaufs ist darauf hinzuweisen, dass es aus allen Bundesländern bis auf Salzburg Rückmeldungen aus allen untersuchten Schulsparten gegeben hat. Nur in Salzburg beschränkten sich die Rückmeldungen auf kaufmännische mittlere und höhere Schulen.

Auf Ebene der NUTS 3-Regionen gab es Rückmeldungen aus allen NUTS-3-Regionen bis auf Außerfern. Diese Region ist deckungsgleich mit dem politischen Bezirk Reutte.

3. Wo in Österreich sind strukturschwache bzw. strukturstarke Regionen auszumachen?

Anhaltspunkte für die Beantwortung der Frage, wo sich in Österreich strukturschwache bzw. strukturstarke Regionen ausmachen lassen, sollen aus einem breiten Set von Indikatoren abgeleitet werden. Dieses beinhaltet Daten zur regionalen Wertschöpfung, zu Erwerbsintegration, Beschäftigung und Arbeitslosigkeit, zu PendlerInnen und zur Lebenssituation auf regionaler Ebene.

3.1 Regionale Wertschöpfung

Die regionale Entwicklung der Wertschöpfung ist eine der wichtigsten Indikatoren zur Darstellung der regionalen Wirtschaftsentwicklung und ein klassisches Maß der Wohlstandsmessung. *Bock-Schappelwein – Sinabell (2019)* geben auf Grundlage der Regionalen Gesamtrechnung von Statistik Austria einen Überblick über die Entwicklung der regionalen Wertschöpfung auf Ebene der NUTS 3-Regionen in Österreich im Zeitraum 2000 bis 2016. Ihnen zufolge war 2016 das Bruttoregionalprodukt pro Kopf zu laufenden Preisen (ohne Berücksichtigung regionaler Preisunterschiede) in den überwiegend städtischen Regionen und in den intermediären Regionen ähnlich hoch (45.400 € bzw. 45.300 €), während die ländlichen Regionen mit 34.100 € merklich darunter lagen. Die errechneten Werte erstreckten sich auf NUTS 3-Ebene von rund 25.000 €/Kopf im Weinviertel, Mittel- und Südburgenland bzw. im Mühlviertel und Oberkärnten bis hin zu rund 50.000 €/Kopf in Salzburg und Umgebung, Linz-Wels und Wien (Übersicht 1).

Übersicht 1: Bruttoregionalprodukt pro Kopf zu laufenden Preisen 2016: Top-10 und Bottom-10 Regionen (NUTS 3-Ebene)

Top-10-Regionen	€/Kopf	Bottom-10-Regionen	€/Kopf
Salzburg und Umgebung	52.900	Weinviertel	22.200
Linz-Wels	51.300	Mittelburgenland	24.400
Wien	49.200	Südburgenland	25.600
Bludenz-Bregenzer Wald	47.700	Mühlviertel	26.700
Graz	46.800	Oberkärnten	26.800
Außerfern	46.700	Wiener Umland/Nordteil	27.300
Wiener Umland/Südteil	46.300	West- und Südsteiermark	28.300
Tiroler Oberland	46.100	Waldviertel	28.400
Tiroler Unterland	44.800	Oststeiermark	28.700
Steyr-Kirchdorf	43.700	Niederösterreich-Süd	29.500

Q: Statistik Austria, Regionale Gesamtrechnung. Konzept ESVG 2010, VGR-Revisionsstand: September 2018.

Im Zeitverlauf 2007/16 näherten sich die durch ein vergleichsweise niedriges Bruttoregionalprodukt pro Kopf gekennzeichneten überwiegend ländlichen Regionen den überwiegend städti-

schen Regionen mit einem vergleichsweise hohem Bruttoregionalprodukt pro Kopf an. Nachdem im Jahr 2007 das Bruttoregionalprodukt pro Kopf in den ländlichen Regionen noch rund 67% des städtischen Bruttoregionalprodukt pro Kopf betragen hatte, lag es 2016 bei rund 75%. Entsprechend fiel auch das durchschnittliche jährliche Wachstum in diesem Zeitabschnitt in den überwiegend ländlichen Regionen durchwegs höher aus als in den überwiegend städtischen Regionen; die intermediären Regionen lagen dazwischen, am stärksten waren die Zuwächse – von einem vergleichsweise niedrigem Niveau ausgehend – im Mühlviertel sowie im Tiroler Oberland, im Lungau, in Osttirol, Liezen und im Innviertel.

Vergleichsweise hohes Bruttoregionalprodukt pro Kopf 2016 in Salzburg und Umgebung, Linz-Wels und Wien, vergleichsweise niedrig im Weinviertel, Mittel- und Südburgenland bzw. im Mühlviertel und Oberkärnten.

3.2 Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

Neben den wirtschaftlichen Kennzahlen zur Wohlstandsmessung liefern Daten zur Beschäftigung am regionalen Arbeitsmarkt Anhaltspunkte dazu, wie sich die regionale Wirtschaftsstruktur (z. B. hinsichtlich saisonaler oder sektorspezifischer Beschäftigungsmuster) und das Erwerbsverhalten gestalten.

Die Beschäftigungsentwicklung (Unselbständige und Selbständige) in Österreich ist geprägt von regionalen Wachstumsunterschieden und Besonderheiten in der Branchenzusammensetzung. Laut Abgestimmter Erwerbsstatistik zum Stichtag 31.10. lag der Beschäftigungszuwachs zwischen 2011 und 2017 österreichweit bei 6,6%. Besonders starke Beschäftigungszuwächse verzeichneten die Landeshauptstädte Graz, Innsbruck und Wien; aber auch in allen übrigen Landeshauptstädten, bis auf St. Pölten, übertraf der Beschäftigungszuwachs den Bundesdurchschnitt. Darüber hinaus fiel das Beschäftigungswachstum in weiten Teilen Tirols sowie in den Bezirken Dornbirn, Braunau und Bruck/Leitha besonders hoch aus. Demgegenüber sank die Beschäftigung im Mittelburgenland sowie in Teilen des Südburgenlands, ebenso wie in Teilen der Steiermark (Bruck-Mürzzuschlag, Murau, Südoststeiermark), im nördlichen Waldviertel (Gmünd, Zwettl) sowie in Teilen Kärntens (Wolfsberg, St. Veit/Glan) (Abbildung 2, Übersicht 2).

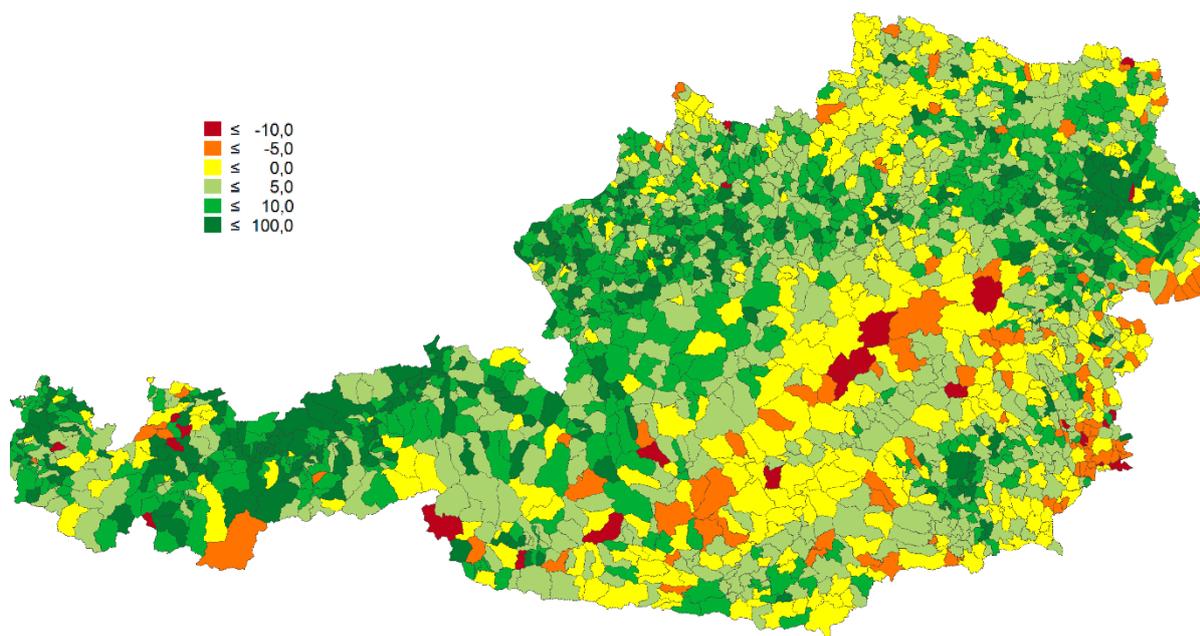
Besonders hohe Beschäftigungszuwächse in den überwiegend städtischen Regionen, schwächste Entwicklung in den entlegenen ländlichen Regionen (2011/17).

Aggregiert nach Regionstypen fiel das Beschäftigungswachstum in den überwiegend städtischen Regionen am stärksten aus (+9,8%), am schwächsten in den entlegenen ländlichen Regionen (+2,9%). Dazwischen lagen die intermediären Regionen (+6,7%) und die stadtnahen ländlichen Regionen (+4,3%).

Differenziert nach Wirtschaftssektoren, woraus sich Rückschlüsse auf den Stellenwert eines Wirtschaftsbereiches in der Region ableiten lassen, belief sich laut Abgestimmter Erwerbsstatistik

zum Stichtag 31.10.2017 der Erwerbstätigenanteil des Dienstleistungsbereichs bundesweit auf 74,1%; 22,9% der Erwerbstätigen entfielen 2017 auf den Produktionsbereich, 3,0% auf die Land- und Forstwirtschaft. Ein besonders hoher Dienstleistungsanteil zeigt sich in Wien, im südlichen und nördlichen Wiener Umland, im Nordburgenland sowie in allen Regionen rund um die Landeshauptstädte (mit Ausnahme von Bregenz) (Abbildung 5).

Abbildung 2: Beschäftigungsentwicklung 2011-2017
Veränderung in %



Q: Statistik Austria, Registerzählung 2011, Abgestimmte Erwerbsstatistik, WIFO-Berechnungen.

Übersicht 2: Beschäftigungsentwicklung 2011-2017 (in %): Top-10 und Bottom-10 Bezirke

Top-10-Bezirke	In %	Bottom-10-Bezirke	In %
Graz (Stadt)	+13,9	Güssing	-4,9
Innsbruck-Stadt	+12,9	Jennersdorf	-2,8
Kufstein	+12,0	Murau	-2,4
Wien (Stadt)	+10,6	Gmünd	-0,9
Dornbirn	+10,2	Oberpullendorf	-0,9
Imst	+9,8	Bruck-Mürzzuschlag	-0,8
Braunau am Inn	+9,6	Zwettl	-0,7
Linz (Stadt)	+9,2	Wolfsberg	-0,5
Innsbruck-Land	+8,8	Sankt Veit an der Glan	-0,3
Bruck an der Leitha	+8,7	Südoststeiermark	0,0

Q: Statistik Austria, Registerzählung 2011, Abgestimmte Erwerbsstatistik, WIFO-Berechnungen.

Der Beschäftigungsanteil in Industrie und Gewerbe ist besonders hoch in weiten Teilen Oberösterreichs, insbesondere in den Bezirken Braunau, Kirchdorf an der Krems und Ried im Innkreis, aber auch in Teilen der Steiermark und Kärntens sowie in Bludenz. Die Land- und Forstwirtschaft ist in Teilen des Waldviertels und im Bezirk Scheibbs sowie in der westlichen Steiermark, in Tamsweg und Hermagor sowie in der Südoststeiermark vergleichsweise bedeutend (Übersicht 3, Abbildung 3, Abbildung 4).

Beschäftigungsmotor im Zeitraum 2010 bis 2017 war der Dienstleistungssektor, insbesondere in den überwiegend städtischen Regionen, aber auch in den intermediären Regionen, während die ländlichen Regionen zwar ebenfalls Beschäftigungszuwächse verzeichnen konnten, allerdings merklich weniger stark (+5,7% versus +11,2% in den überwiegend städtischen Regionen bzw. +8,9% in den intermediären Regionen). Die stärksten relativen Beschäftigungszuwächse verzeichneten Wiener Neustadt-Stadt, Graz, Innsbruck, Kufstein und Wien.

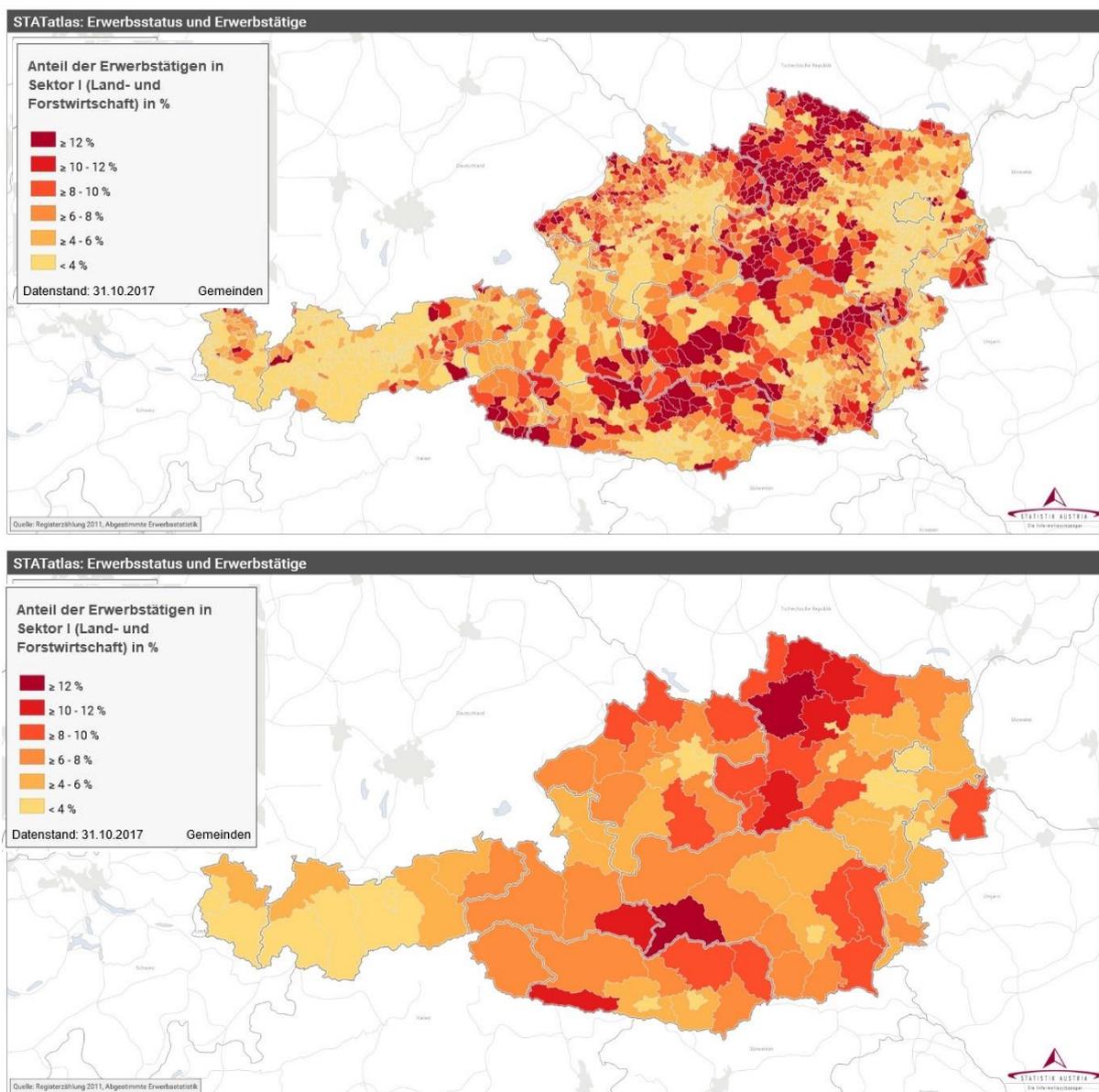
Übersicht 3: Erwerbstätige nach Wirtschaftssektoren (Anteil in %, 31.10.2017): Top-10 und Bottom-10 Bezirke

Top-10-Bezirke					
Land- und Forstwirtschaft	In %	Industrie und Gewerbe	In %	Dienstleistungen	In %
Zwettl	12,2	Braunau am Inn	41,1	Wien (Stadt)	87,8
Murau	10,5	Kirchdorf an der Krems	36,1	Salzburg (Stadt)	87,4
Scheibbs	9,6	Ried im Innkreis	36,1	Innsbruck-Stadt	86,2
Waidhofen / Thaya	9,5	Bruck-Mürzzuschlag	35,8	Mödling	85,5
Hermagor	8,9	Wolfsberg	35,4	Graz (Stadt)	84,8
Horn	8,7	Schärding	35,3	Klagenfurt Stadt	84,2
Krems (Land)	8,6	Vöcklabruck	34,5	Eisenstadt (Stadt)	83,0
Tamsweg	8,1	Bludenz	34,3	Korneuburg	81,8
Rust (Stadt)	7,7	Steyr-Land	34,2	Krems an der Donau (Stadt)	81,0
Südoststeiermark	7,4	Perg	33,5	Tulln	80,5
Bottom-10-Bezirke					
Linz (Stadt)	0,2	Wien (Stadt)	12,0	Braunau am Inn	53,6
Wien (Stadt)	0,2	Salzburg (Stadt)	12,3	Kirchdorf an der Krems	57,5
Innsbruck-Stadt	0,2	Innsbruck-Stadt	13,6	Wolfsberg	57,6
Wiener Neustadt (Stadt)	0,3	Mödling	13,6	Schärding	58,1
Steyr (Stadt)	0,3	Graz (Stadt)	14,8	Ried im Innkreis	58,1
Salzburg (Stadt)	0,3	Klagenfurt Stadt	15,1	Scheibbs	58,3
Wels (Stadt)	0,3	Eisenstadt (Stadt)	15,6	Weiz	59,6
Graz (Stadt)	0,4	Korneuburg	15,8	Waidhofen / Thaya	59,7
Dornbirn	0,6	Neusiedl am See	16,5	Rohrbach	59,9
Klagenfurt Stadt	0,7	Tulln	16,6	Steyr-Land	60,1

Q: Statistik Austria, Registerzählung 2011, Abgestimmte Erwerbsstatistik.

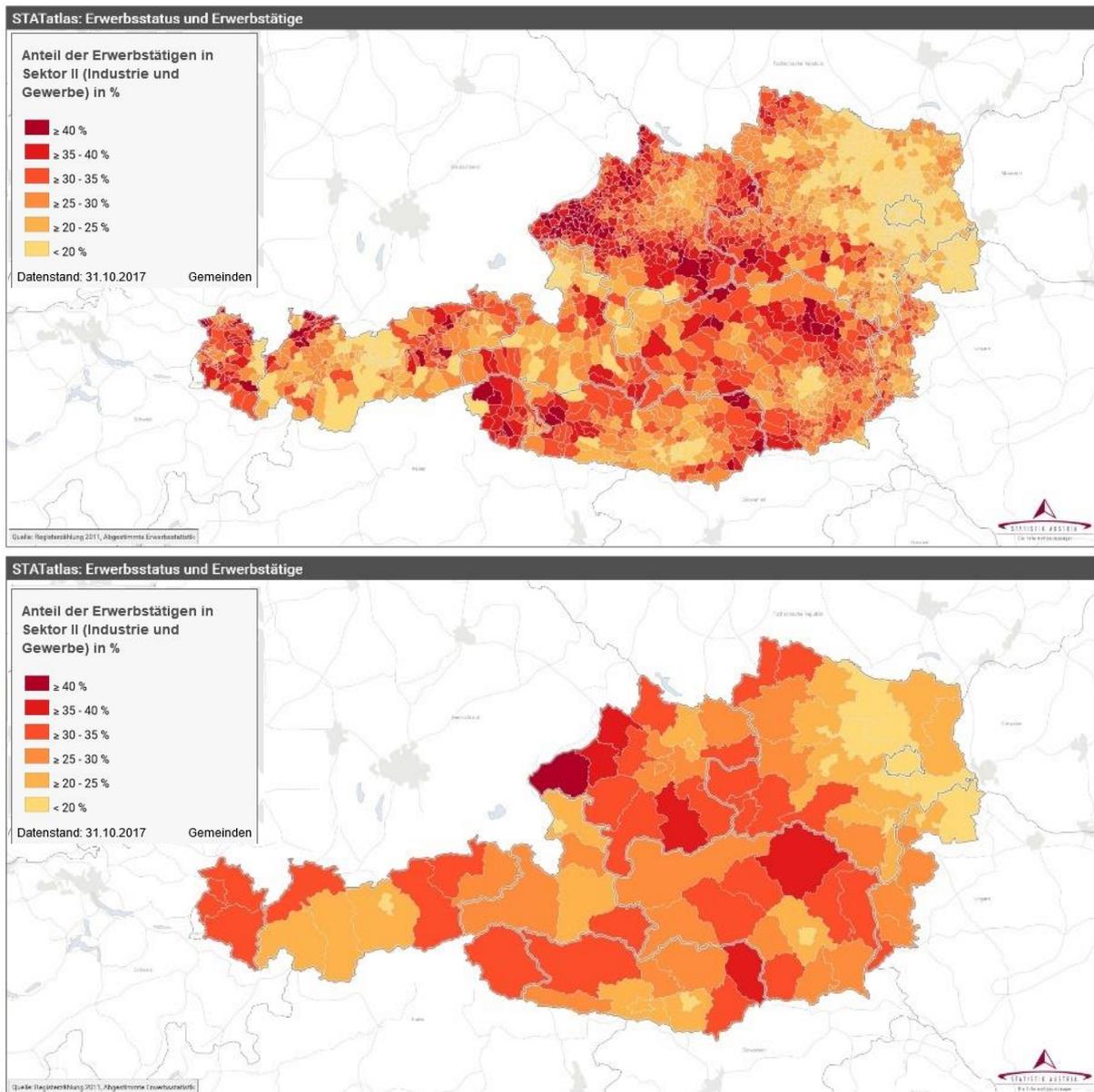
In der Industrie und im Gewerbe konzentrierte sich das Beschäftigungswachstum auf die zentrumsnahen Regionen (mit +3,5% in den überwiegend städtischen Regionen und +2,4% in den stadtnahen ländlichen Regionen); in den entlegenen ländlichen Regionen sank dagegen die Erwerbstätigkeit in diesem Sektor (-2,7%). Am relativ stärksten wuchs die Beschäftigung in Braunau und Steyr-Land, die relativ höchsten Rückgänge verzeichneten Wiener Neustadt-Stadt, Güssing und Horn. In der Land- und Forstwirtschaft sank die Erwerbstätigkeit über alle Regionstypen hinweg (-0,9%), am stärksten in den entlegenen ländlichen Regionen (-2,1%).

Abbildung 3: Anteil der Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft (31.10.2017)
In %



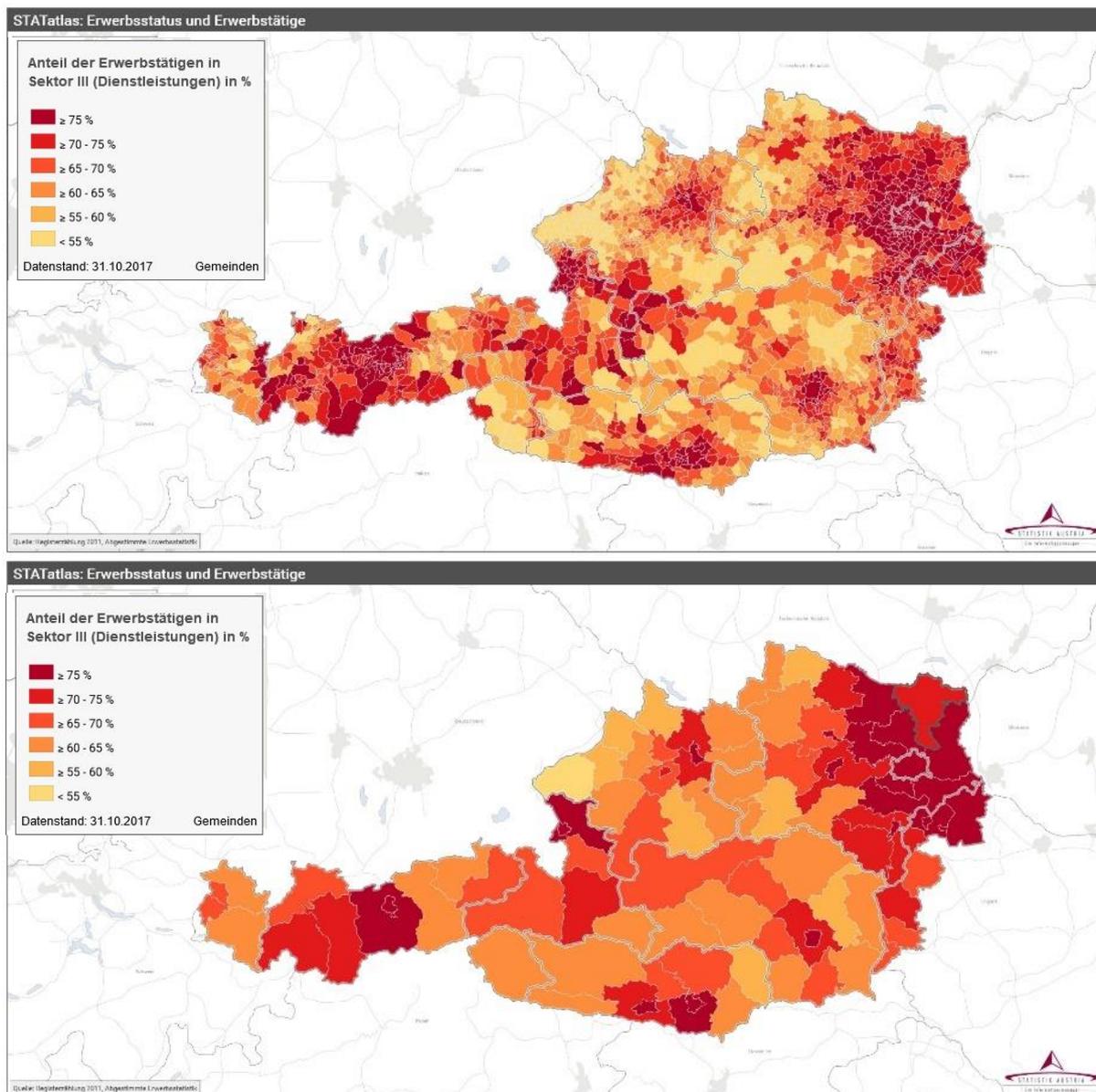
Q: Statistik Austria, Registerzählung 2011, Abgestimmte Erwerbsstatistik. – Höchste Werte mit dunkelroter Färbung.

Abbildung 4: Anteil der Erwerbstätigen in Industrie und Gewerbe (31.10.2017)
In %



Q: Statistik Austria, Registerzählung 2011, Abgestimmte Erwerbsstatistik. – Höchste Werte mit dunkelroter Färbung.

Abbildung 5: Anteil der Erwerbstätigen in den Dienstleistungen (31.10.2017)
In %



Q: Statistik Austria, Registerzählung 2011, Abgestimmte Erwerbsstatistik. – Höchste Werte mit dunkelroter Färbung.

Aus der „Beschäftigungsquote“ lassen sich Rückschlüsse auf die Arbeitsmarktintegrationschancen der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter ziehen. Den vorliegenden Daten von Statistik Austria auf Grundlage der Abgestimmten Erwerbsstatistik zufolge war die Erwerbsintegration in weiten Teilen Oberösterreichs und in den angrenzenden Regionen Niederösterreichs sowie im Umland der Städte Salzburg, Graz und Innsbruck zum Monatsende Oktober 2017 (aktuellste Daten) vergleichsweise hoch, während sie insbesondere in den städtischen Regionen, vor allem in

Wien, Innsbruck, Wiener Neustadt-Stadt und Krems-Stadt vergleichsweise niedrig ausfiel (Abbildung 6, Übersicht 4). Im Falle von Wien ist dies, wie in *Bock-Schappelwein et al. (2017)* dargestellt, auf eine Fülle von Faktoren wie beispielsweise das Ausbildungsverhalten (höhere Bedeutung vollzeitschulischer Ausbildungswege in städtischen Regionen) oder multiple individuelle Problemlagen (Gesundheit, Sprachkenntnisse, Familienstruktur, Bildungsstand, Arbeitslosigkeitsbiographien, etc.) zurückzuführen.

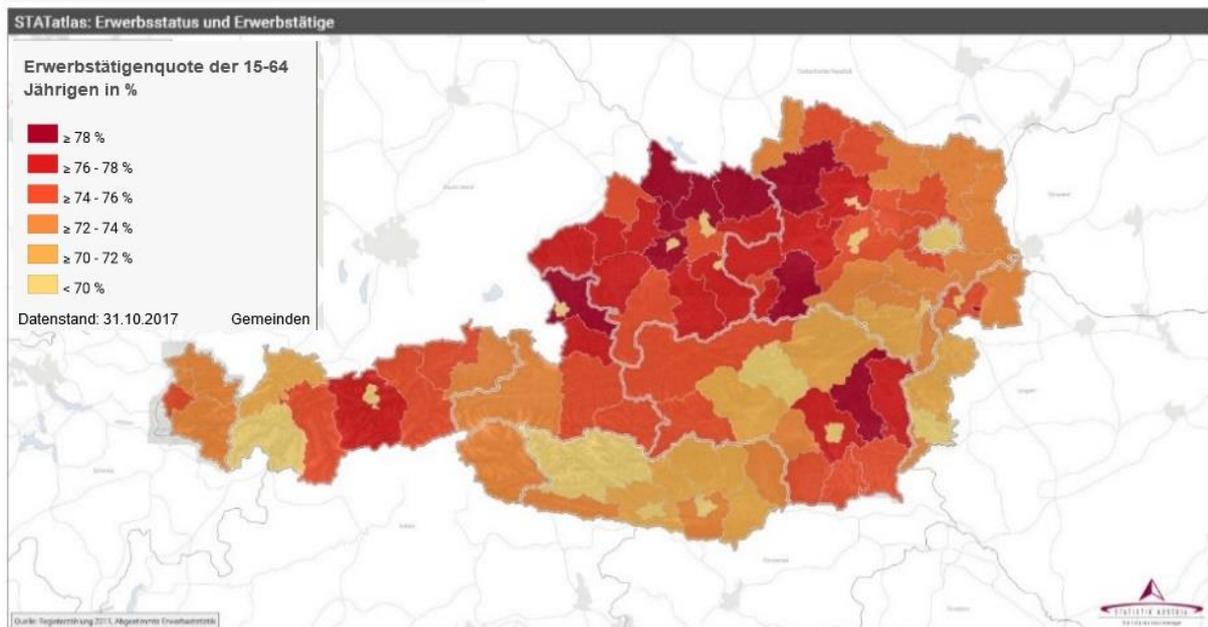
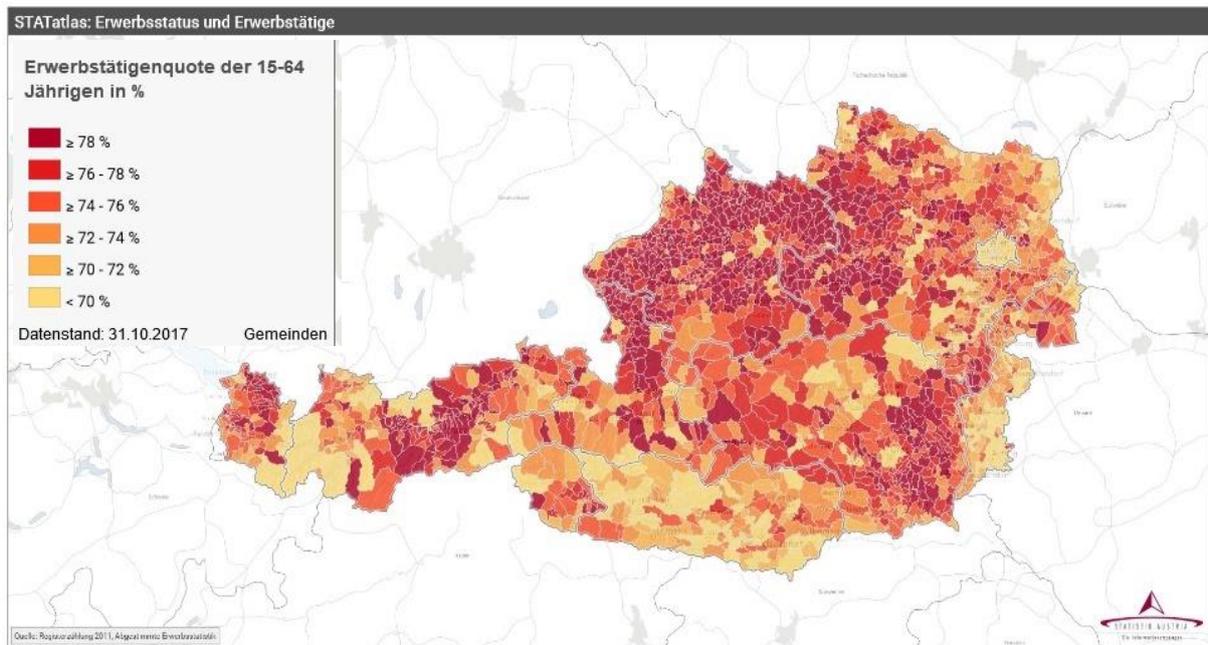
Besonders hohe Erwerbsintegration in weiten Teilen Oberösterreichs und in den angrenzenden Regionen Niederösterreichs und Salzburgs sowie in weiten Teilen Tirols und der Steiermark; vergleichsweise hohe (strukturelle) Arbeitslosigkeit insbesondere im südlichen Niederösterreich, in Teilen des Weinviertels, im Südburgenland, im nördlichen Waldviertel und in Teilen der Mur-Mürz-Furche.

Aus den Informationen zur Arbeitslosigkeit lassen sich Anzeichen für (strukturelle) Arbeitsmarktprobleme auf regionaler Ebene, die Konzentration von Arbeitslosigkeit auf bestimmte Personengruppen sowie die Zugangsmöglichkeiten zum Arbeitsmarkt identifizieren (siehe dazu z. B. auch *Bock-Schappelwein — Sinabell, 2018*). Die Arbeitslosigkeit fiel mit Stichtag Ende Oktober 2017 auf Grundlage der Abgestimmten Erwerbsstatistik in weiten Teilen Oberösterreichs (mit Ausnahme der städtischen Regionen), in den angrenzenden niederösterreichischen Regionen sowie rund um die Städte Salzburg, Innsbruck und Graz vergleichsweise niedrig aus. Demgegenüber war sie neben den städtischen Regionen insbesondere in Landeck und Spittal/Drau, in Teilen Salzburgs und Kärntens (durch Saisonarbeitslosigkeit zum Zeitpunkt des Stichtags Ende Oktober) sowie im südlichen Niederösterreich, in Teilen des Weinviertels, im Südburgenland, im nördlichen Waldviertel und in Teilen der Mur-Mürz-Furche überdurchschnittlich hoch (Abbildung 7, Übersicht 4)⁶⁾.

⁶⁾ Auf Bundeslandebene war die Arbeitslosenquote im Jahresdurchschnitt 2018 mit unter 5,5% in den westlichen Bundesländern (Vorarlberg, Tirol, Salzburg) sowie in Oberösterreich am niedrigsten, gefolgt von der Steiermark mit ebenfalls unterdurchschnittlichen 6,3%. Rund um den Österreichdurchschnitt von 7,7% rangierten das Burgenland und Niederösterreich. Überdurchschnittlich hoch war die Arbeitslosigkeit mit 9,2% in Kärnten sowie mit 12,3% in Wien.

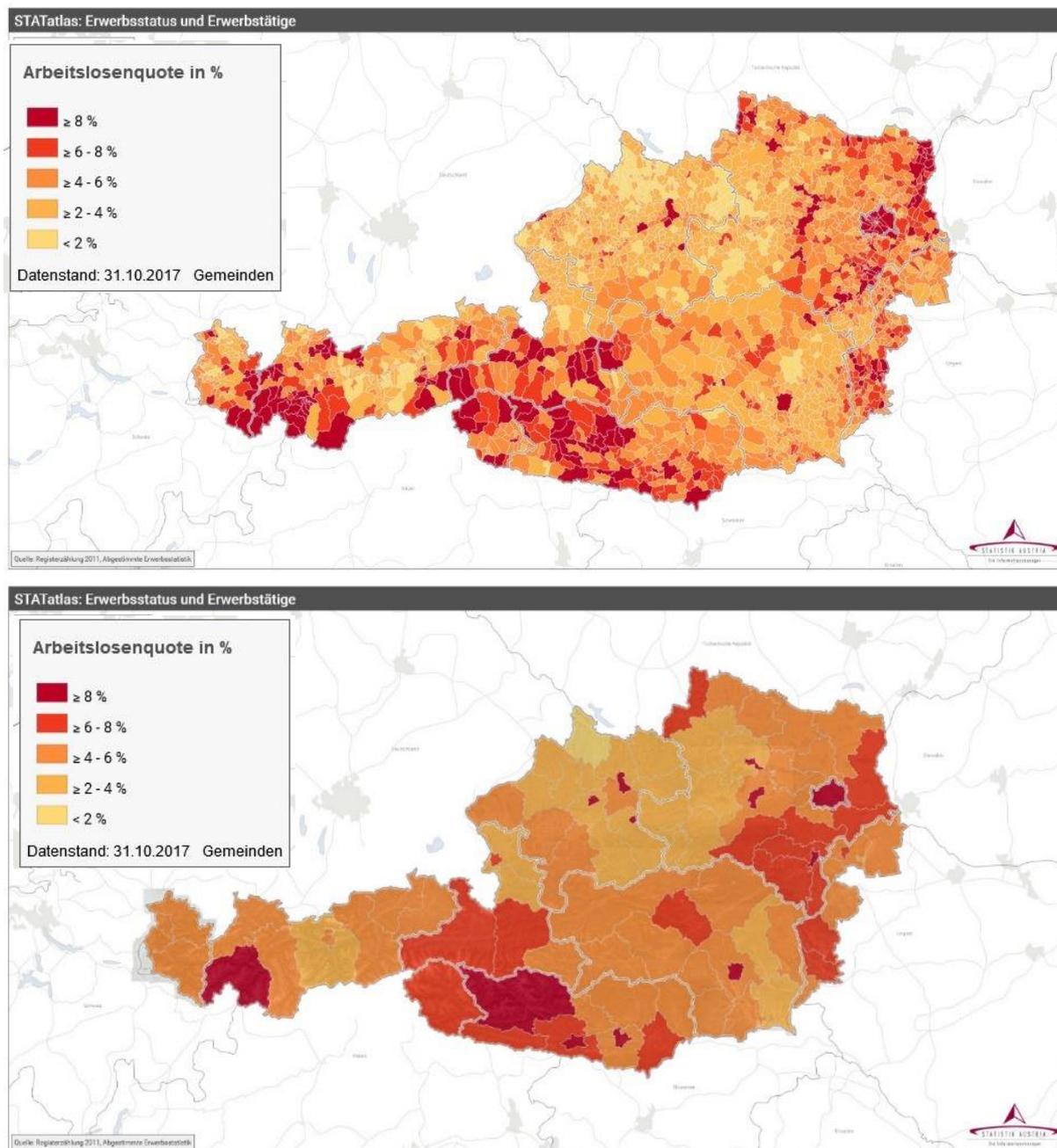
Abbildung 6: Beschäftigungsquote (31.10.2017)

In %



Q: Statistik Austria, Registerzählung 2011, Abgestimmte Erwerbsstatistik. – Höchste Werte mit dunkelroter Färbung.

Abbildung 7: Arbeitslosenquote (31.10.2017)
In %



Q: Statistik Austria, Registerzählung 2011, Abgestimmte Erwerbsstatistik. – Höchste Werte mit dunkelroter Färbung.

Übersicht 4: Beschäftigungs- und Arbeitslosenquote (in %): Top-10 und Bottom-10 Bezirke

Top-10-Bezirke			
Beschäftigungsquote	In %	Arbeitslosenquote	In %
Rohrbach	79,6	Rohrbach	1,9
Freistadt	78,7	Urfahr-Umgebung	2,3
Wels-Land	78,4	Eferding	2,7
Zwettl	78,4	Scheibbs	2,8
Urfahr-Umgebung	78,4	Salzburg-Umgebung	3,0
Salzburg-Umgebung	78,4	Freistadt	3,0
Scheibbs	78,3	Weiz	3,1
Weiz	78,2	Grieskirchen	3,2
Eferding	78,2	Perg	3,2
Rust (Stadt)	78,1	Waidhofen an der Ybbs (Stadt)	3,2
Bottom-10-Bezirke			
Wien (Stadt)	64,2	Landeck	13,5
Innsbruck-Stadt	66,0	Wien (Stadt)	12,7
Wiener Neustadt (Stadt)	66,6	Wiener Neustadt (Stadt)	12,2
Krems an der Donau (Stadt)	66,9	Steyr (Stadt)	11,1
Graz (Stadt)	67,2	Villach Stadt	10,8
Villach Stadt	67,5	Sankt Pölten (Stadt)	10,0
Landeck	67,8	Klagenfurt Stadt	9,2
Steyr (Stadt)	68,2	Wels (Stadt)	9,2
Klagenfurt Stadt	68,4	Spittal an der Drau	8,8
Spittal an der Drau	68,6	Linz (Stadt)	8,6

Q: Statistik Austria, Registerzählung 2011, Abgestimmte Erwerbsstatistik, WIFO-Berechnungen.

3.3 PendlerInnen

Daten zum Pendlerverhalten (in Richtung (regionaler) Stadtregionen) geben ebenfalls Einblick in die regionale Wirtschafts- bzw. Arbeitsmarktsituation. Laut *IHK* (2018) bedingen eine Reihe von Faktoren das Pendlerverhalten. Dazu zählen die Verbundenheit zur Heimat ebenso wie der Aspekt des bezahlbaren Wohnraums oder auch das Erwerbsverhalten in Partnerschaften (oftmals arbeiten Partner nicht in derselben Region). Aber auch unsichere Beschäftigung (weshalb kein Umzug stattfindet) oder höhere Gehaltsperspektiven bzw. bessere Jobaussichten können ebenso zum Pendlerverhalten beitragen wie die Verfügbarkeit ausgebauter Verkehrsinfrastruktur.

In Österreich zeichnet sich das Pendlerverhalten durch das Pendeln in städtische Regionen aus und ist in weiten Teilen Niederösterreichs, im Nord- und Mittelburgenland, rund um den Linzer Zentralraum sowie in die meisten Landeshauptstädte besonders stark ausgeprägt. Die Bezirke mit dem höchsten Pendlersaldo⁷⁾, d. h. Einpendlerregionen, sind laut Abgestimmter Erwerbsstatistik zum Monatsende Oktober 2017 neben einigen Wiener Bezirken die Landeshauptstädte Eisenstadt, St. Pölten, Linz, Innsbruck, Klagenfurt und Salzburg sowie die Städte Wels, Krems, Steyr und Wiener Neustadt (Abbildung 8, Übersicht 5).

Die Bezirke mit dem geringsten Pendlersaldo, d. h. Auspendlerregionen, sind dagegen neben einigen Wiener Bezirken Eisenstadt-Umgebung, Urfahr-Umgebung, Gänserndorf, Klagenfurt-Land, Krems-Land, Jennersdorf, St. Pölten-Land, Mattersburg, Freistadt und Hollabrunn (Abbildung 8, Übersicht 5).

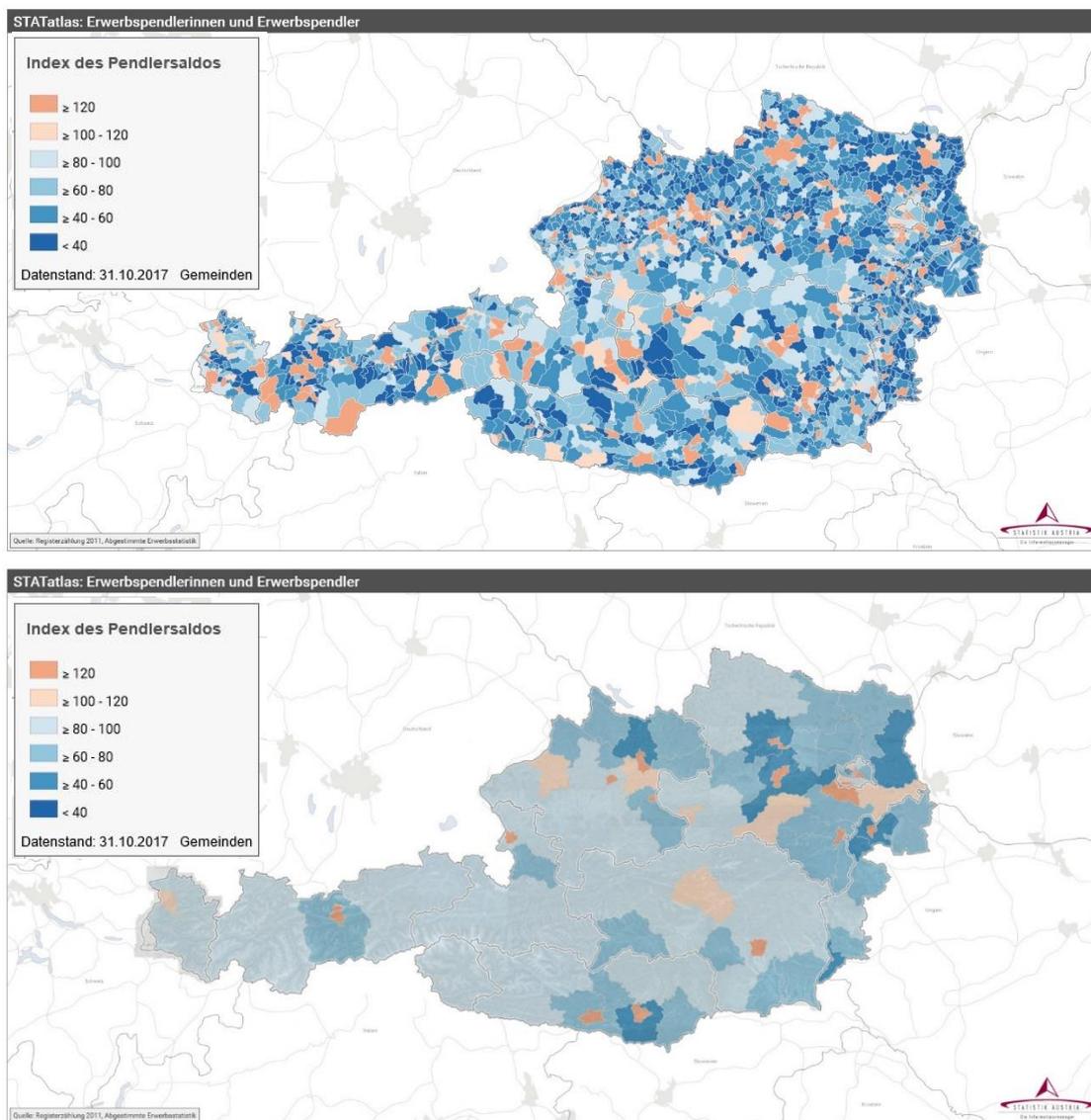
Übersicht 5: Index des Pendlersaldos (ErwerbpendlerInnen): Top-10 und Bottom-10 Bezirke (außerhalb Wiens)

Top-10-Bezirke (Einpendlerregionen)	Indexwert	Bottom-10-Bezirke (Auspenderregionen)	Indexwert
Eisenstadt (Stadt)	241,6	Eisenstadt-Umgebung	44,4
Sankt Pölten (Stadt)	207,7	Urfahr-Umgebung	49,8
Linz (Stadt)	179,4	Gänserndorf	53,6
Wels (Stadt)	164,4	Klagenfurt Land	54,1
Krems an der Donau (Stadt)	163,7	Krems (Land)	54,9
Steyr (Stadt)	157,3	Jennersdorf	56,4
Innsbruck-Stadt	154,0	Sankt Pölten (Land)	58,8
Klagenfurt Stadt	151,3	Mattersburg	59,0
Wiener Neustadt (Stadt)	147,6	Freistadt	60,4
Salzburg (Stadt)	147,1	Hollabrunn	60,6

Q: Statistik Austria, Registerzählung 2011, Abgestimmte Erwerbsstatistik.

⁷⁾ Die Relation der Erwerbstätigen am Arbeitsort zu den Erwerbstätigen am Wohnort wird im Index des Pendlersaldos erfasst. Wert unter 100: Es gibt weniger Arbeitsplätze als Erwerbstätige dort wohnen (Auspendergemeinde). Wert größer als 100: Es gibt mehr Arbeitsplätze als dort wohnhafte Personen (Einpendlergemeinde). <https://www.statistik.at/at-las/>

Abbildung 8: Index des Pendlersaldos (ErwerbpendlerInnen) (31.10.2017)



Q: Statistik Austria, Registerzählung 2011, Abgestimmte Erwerbsstatistik.

3.4 Lebenssituation

Der im Jahr 2019 vom WIFO entwickelte Index zur Lebenssituation liefert Hinweise zu den Lebensumständen auf Gemeindeebene, indem er die darauf einwirkenden Faktoren wie Einkommen, Erwerbsintensität, Alter und Qualifikation in einer Indexzahl bündelt (Bock-Schappelwein, 2019A, Bock-Schappelwein – Sinabell, 2019). Er bietet Einblick in die zwischen städtischen und ländlichen Regionen bzw. dicht und dünn besiedelten Gebieten unterschiedlichen Lebensbedingungen und lässt Rückschlüsse auf die Heterogenität innerhalb der ländlichen Regionen zu, wie ein Blick auf die peripheren ländlichen Regionen auf der einen Seite und die zentralen ländlichen Räume im Umland von Zentren auf der anderen Seite erkennen lässt. Während in

den peripheren ländlichen Regionen die durchschnittliche Kaufkraft sehr niedrig ist und dort vergleichsweise viele Personen mit höchstens Pflichtschulabschluss oder auch ältere Personen im Alter ab 65 Jahren leben, zeichnen sich zentrale ländliche Räume im Umland von Zentren genau durch das Gegenteil aus. Kaufkraft, Beschäftigungsniveau und der Anteil der Personen mit mindestens mittlerer Ausbildung sind dort vergleichsweise hoch.

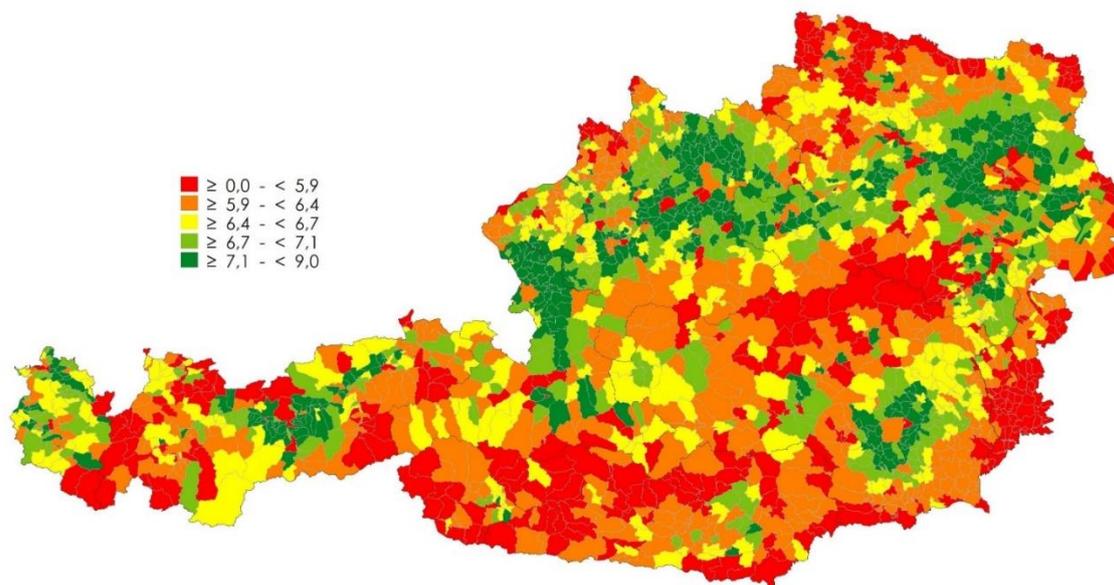
Die Lebenssituation (gemessen am Index) ist über alle Regionstypen betrachtet in den zentralen ländlichen Räumen im Umland von Zentren am relativ günstigsten, sogar günstiger als in den urbanen Großzentren. Fast die Hälfte der diesem Regionstyp zugehörigen Wohngemeinden liegt in Niederösterreich oder Oberösterreich. Die angesprochenen Wohngemeinden befinden sich überwiegend im Umland der Städte Wien und Linz und darüber hinaus noch rund um Graz, Salzburg und Innsbruck sowie entlang des Inntals (Abbildung 9).

Eine gemessen am Index relativ ungünstigere Lebenssituation herrscht dagegen in peripheren ländlichen Regionen, zu denen 370 der 2.122 österreichischen Wohngemeinden zählen. Fast die Hälfte der 370 Wohngemeinden, die dem peripheren ländlichen Raum zugerechnet werden, liegen in Niederösterreich oder im Burgenland. In diesem Regionstyp ist die durchschnittliche Kaufkraft, wie bereits erwähnt, sehr niedrig; außerdem leben in solchen Wohngemeinden vergleichsweise viele Personen mit höchstens Pflichtschulabschluss oder auch ältere Personen im Alter ab 65 Jahren.

Vergleichsweise ungünstigere Lebenssituation in peripheren ländlichen Regionen, günstiger in zentralen ländlichen Räumen im Umland von Zentren.

Insgesamt gestaltet sich die Lebenssituation in den ländlichen Regionen sehr unterschiedlich und fällt in den peripheren ländlichen Regionen tendenziell ungünstiger aus als in den intermediären, und in diesen wiederum etwas ungünstiger als in den zentralen ländlichen Räumen. Abgesehen von der variierenden Lebenssituation innerhalb der ländlichen Regionen lässt sich eine ähnlich gelagerte, unterschiedliche Lebenssituation über alle Regionstypen hinweg erkennen: tendenziell am ungünstigsten fällt die Lebenssituation gemessen am Index in den peripheren Regionen aus, danach folgen intermediäre Regionen; vergleichsweise am günstigsten ist diese in zentralen Räumen (und hier eher im zentralen ländlichen Raum im Umland von Zentren als in den urbanen Großzentren).

Abbildung 9: Index zur Lebenssituation



Q: WIFO (Bock-Schappelwein – Sinabell, 2019). — Je höher der Indexwert, desto günstiger die Lebenssituation. Die Werte können zwischen 1 und 10 liegen.

3.5 Fazit

Auf die Frage, wo in Österreich strukturschwache bzw. strukturstarke Regionen auszumachen sind, lässt sich mit Blick auf das Bruttoregionalprodukt, vergleichbar mit dem Bruttoinlandsprodukt als häufig verwendetes Wohlstandsmaß, ableiten, dass dieses österreichweit breit streut und sich am oberen Ende Salzburg und Umgebung, Linz-Wels und Wien befinden, am unteren Ende das Weinviertel, Mittel- und Südburgenland bzw. Mühlviertel sowie Oberkärnten. Auch *Hat – Stöglehner* (2019) verweisen auf eine ausgeprägte und starke Ost-West-Achse, die von Wien über St. Pölten, Linz, Wels, Salzburg über das Inn- bis ins Rheintal reicht. Zu den („growth-oriented“) strukturstarke Regionen entlang dieser Achse gehören ihnen zufolge die Agglomerationen mit ihren jeweils angrenzenden Gebieten, wie die zentralen Regionen Oberösterreich und Salzburg sowie das Inn- und das Rheintal. Abseits dieser Ost-West-Achse, jedoch mit weniger ausgeprägter Strukturstärke, zählen dazu auch die Regionen Graz und Umgebung, und dann mit einigem Abstand noch die zentralen Räume Kärntens sowie Eisenstadt. Als strukturschwach gelten *Hat – Stöglehner* (2019) zufolge die inneralpinen Gebiete einschließlich der Steiermark (mit Ausnahme von Graz und Umgebung), Osttirol, weite Teile Kärntens, der Lungau, Teile von Niederösterreich entlang der Grenze zur Steiermark sowie die Regionen entlang der Grenze zu den Ländern des ehemaligen Ostblocks, d. h. das Burgenland, das Weinviertel und Waldviertel⁸⁾.

⁸⁾ *Hat – Stöglehner* (2019) untergliedern in ihrer Arbeit die österreichischen Regionen nicht nur nach ihrer Strukturstärke bzw. -schwäche basierend auf einer wachstumsorientierten Bewertung, sondern auch nach einer resilienorientierten Bewertung. Sie finden in Summe vier Gruppen von Regionen: strukturstarke Regionen (sowohl wachstums- als auch

Die Lebenssituation (gemessen am Index, *Bock-Schappelwein, 2019A, Bock-Schappelwein – Sinabell, 2019*), die sich aus Informationen zu Kaufkraft, Erwerbsintegration, Ausbildung und Alter zusammensetzt, ist in den zentralen ländlichen Räumen im Umland von Zentren vergleichsweise am günstigsten. Diese finden sich überwiegend im Umland der Städte Wien und Linz und darüber hinaus rund um Graz, Salzburg, entlang des Inntals oder rund um Innsbruck. Auf eine potenziell ungünstigere Lebenssituation weist der Index dagegen für periphere ländliche Regionen hin, wovon fast die Hälfte in Niederösterreich oder im Burgenland liegen. In diesem Regionstyp ist die durchschnittliche Kaufkraft sehr niedrig, außerdem leben in solchen Wohngemeinden vergleichsweise viele Personen mit höchstens Pflichtschulabschluss oder auch ältere Personen ab 65 Jahren.

resilienzorientiert), z. B. Oberösterreich, Salzburg; strukturschwache (nach Wachstum) und strukturstarke (nach Resilienz) Regionen, z. B. Waldviertel; strukturstarke (nach Wachstum) und strukturschwache (nach Resilienz) Regionen, z. B. westliches Tirol, östliches Vorarlberg; strukturschwache Regionen (sowohl wachstums- als auch resilienzorientiert), z. B. inneralpine Regionen.

4. Rekrutierungspotenzial

Dieser Abschnitt widmet sich der Fragestellung, auf welche Regionen sich die Rekrutierungsstrategie des BMF mit Blick auf die demographischen Rahmenbedingungen und das Ausbildungsverhalten konzentrieren könnte. Nach den demographischen Aspekten zur Altersstruktur der Bevölkerung werden dazu die Kennzeichen der Ausbildungswahl junger Menschen untersucht, indem Größenordnung und Zusammensetzung der SchülerInnen in allgemeinbildenden höheren Schulen sowie in berufsbildenden mittleren und höheren Schulen für kaufmännische und wirtschaftliche Berufe auf regionaler Ebene analysiert werden. Besonderes Augenmerk gilt den aktuellen Schulstufenbesetzungen, um hieraus Anhaltspunkte über die künftige Entwicklung der SchulabgängerInnen zu gewinnen. Angereichert wird die schuldemographische Analyse um die Einschätzung der befragten DirektorInnen, wie viele SchulabgängerInnen nach Ausbildungsabschluss keine weiterführende Ausbildung anstreben, sondern potenziell dem regionalen Arbeitsmarkt zu Verfügung stehen könnten.

Zentrale Fragen dieses Abschnitts sind:

- Wo leben die jungen Menschen in Österreich?
- Welche Schulsparten wählen sie?
- Wie viele SchulabgängerInnen sind in den nächsten 5 Jahren zu erwarten?
- Wie viele SchulabgängerInnen stehen dem regionalen Arbeitsmarkt potenziell zur Verfügung?

4.1 Wo leben die jungen Menschen in Österreich?

Der Blick auf die Zusammensetzung der Bevölkerung nach Altersjahrgängen und die Veränderung über die Zeit liefert Hinweise darauf, in welchen Regionen bzw. Bezirken vergleichsweise viele junge Menschen leben. Laut Statistik des Bevölkerungsstandes von Statistik Austria mit Stichtag 1.1.2019 leben junge Menschen im Alter unter 15 bzw. unter 20 Jahren anteilmäßig überdurchschnittlich oft in Vorarlberg, weiten Teilen Oberösterreichs, Tirols, Salzburgs und in Teilen Niederösterreichs (v. a. im Mostviertel, im Wiener Umland und in Wiener Neustadt). Demgegenüber sind anteilmäßig vergleichsweise wenige junge Menschen in einigen städtischen Regionen, wie beispielsweise Innsbruck, sowie im Burgenland und in Kärnten wohnhaft; ebenso unterdurchschnittlich ist ihr Anteil in weiten Teilen der Steiermark (außer im Großraum Graz und im Bezirk Weiz), in Teilen Niederösterreichs (v. a. im Waldviertel und in den Bezirken Neunkirchen, Lilienfeld, Hollabrunn und Mistelbach) sowie in den Tiroler Bezirken Reutte und Kitzbühel (Abbildung 10, Abbildung 11, Übersicht 6).

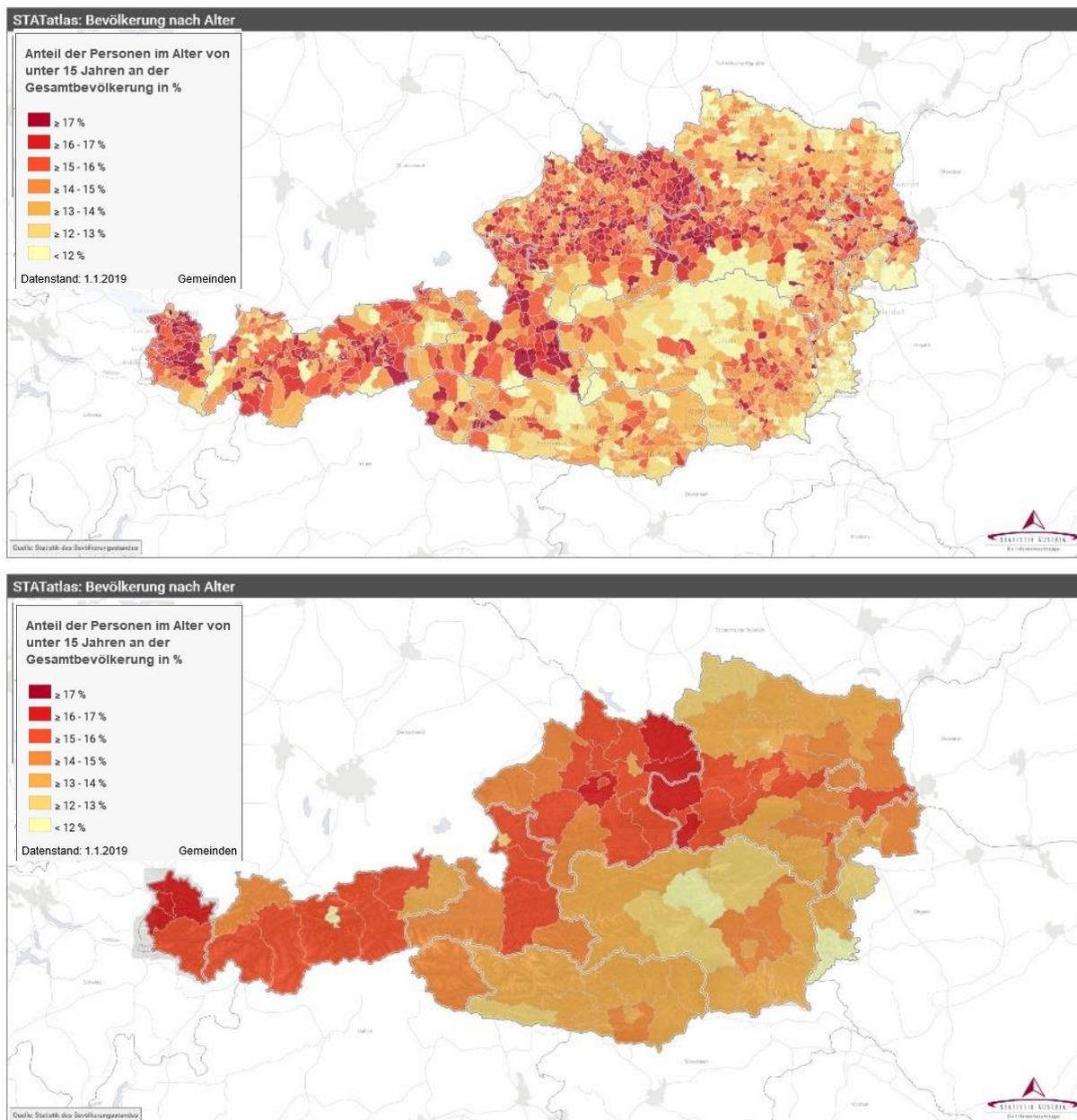
Übersicht 6: Anteil der Bevölkerung unter 20 Jahren an der Gesamtbevölkerung (in %) (1.1.2019): Top-10 und Bottom-10 Bezirke

Top-10-Bezirke			
Unter 15 Jahre	In %	Unter 20 Jahre	In %
Wels-Land	16,3	Dornbirn	21,7
Dornbirn	16,2	Wels-Land	21,7
Freistadt	16,2	Feldkirch	21,7
Perg	16,2	Perg	21,6
Bregenz	16,1	Bregenz	21,6
Feldkirch	16,0	Freistadt	21,6
Amstetten	16,0	Hallein	21,3
Hallein	16,0	Imst	21,3
Linz-Land	16,0	Amstetten	21,3
Imst	15,8	Linz-Land	21,1
Bottom-10-Bezirke			
Jennersdorf	11,2	Leoben	15,6
Leoben	11,2	Jennersdorf	15,6
Güssing	11,5	Güssing	15,9
Innsbruck-Stadt	11,7	Innsbruck-Stadt	16,0
Gmünd	12,3	Bruck-Mürzzuschlag	16,7
Bruck-Mürzzuschlag	12,3	Krems an der Donau (Stadt)	16,9
Krems an der Donau (Stadt)	12,4	Voitsberg	17,1
Voitsberg	12,5	Gmünd	17,1
Oberpullendorf	12,6	Oberpullendorf	17,1
Rust (Stadt)	12,6	Waidhofen an der Thaya	17,5

Q: Statistik Austria, Statistik des Bevölkerungsstandes, WIFO-Berechnungen.

Abbildung 10: Wo leben junge Menschen in Österreich? Anteil der Bevölkerung von unter 15 Jahren in Österreich (1.1.2019)

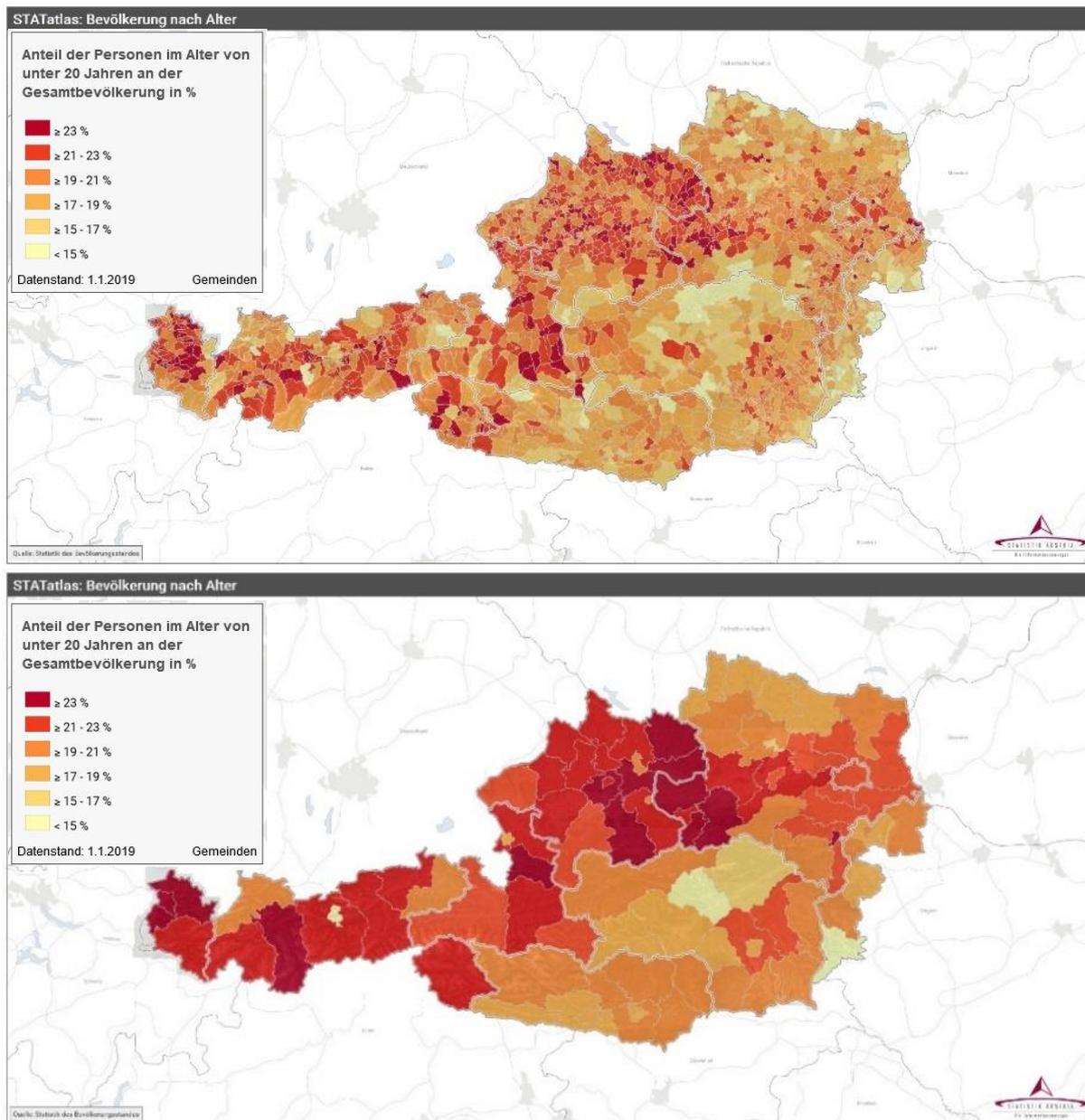
In %



Q: Statistik Austria, Statistik des Bevölkerungsstandes. – Höchste Anteile mit dunkelroter Füllung.

Abbildung 11: Wo leben junge Menschen in Österreich? Anteil der Bevölkerung von unter 20 Jahren in Österreich (1.1.2019)

In %



Q: Statistik Austria, Statistik des Bevölkerungsstandes. – Höchste Anteile mit dunkelroter Füllung.

4.1.1 Trend seit 2010

Im Zeitraum 2010 bis 2019 sank in allen Bundesländern mit Ausnahme von Wien die Zahl der jungen Menschen im Alter von unter 20 Jahren (AT: -1,6%). Dies ist insbesondere auf die rückläufige Besetzung der Altersjahrgänge der 15- bis 19-Jährigen zurückzuführen (AT: -12,3%). In allen Bundesländern bzw. Bezirken bis auf Wien ging ihre Zahl merklich zurück, insbesondere in Kärnten (-19,8%), in der Steiermark (-17,7%), in Oberösterreich (-16,3%) und in Tirol (-15,9%) (Übersicht 7). Nebst Wien verzeichneten nur die Städte Salzburg, Graz und Wiener Neustadt-Stadt sowie der Bezirk Mödling keine Rückgänge.

Die Zahl der jungen Menschen im Alter von unter 15 Jahren, die demgegenüber im selben Zeitraum österreichweit um +2,7% zulegen, verringerte sich nur in Kärnten (-5,8%), etwas weniger stark in Salzburg (-1,4%) und marginal in der Steiermark (-0,6%). In allen übrigen Bundesländern gab es dagegen zumindest geringfügige Zuwächse, am stärksten fiel das Wachstum in Wien aus (+14,4%) (Übersicht 7).

Abgesehen von der Bundeshauptstadt nahm die Zahl der jungen Menschen im Alter unter 15 Jahren in allen Landeshauptstädten (außer Bregenz) und Umlandregionen zu; darüber hinaus auch noch in Teilen des Nordburgenlands (Neusiedl/See), in Weiz, in Teilen Niederösterreichs (Krems-Stadt, Amstetten, Baden, Bruck/Leitha, Gänserndorf, Korneuburg, Tulln, Wiener Neustadt (Stadt und Land)), Oberösterreichs (Braunau, Eferding, Urfahr-Umgebung, Vöcklabruck, Wels-Land) sowie im Tiroler Unterland (Kufstein, Schwaz) und in weiten Teilen Vorarlbergs (außer Feldkirch).

Demgegenüber sank die Zahl junger Menschen besonders stark in Teilen Kärntens (Hermagor, Spittal/Drau, St. Veit/Glan, Wolfsberg), der Steiermark (Murau, Murtal), in Tamsweg, in Osttirol sowie in Teilen des Waldviertels (Waidhofen/Thaya, Zwettl) (Abbildung 12, Übersicht 8).

Übersicht 7: Entwicklung der Zahl junger Menschen in Österreich nach Altersgruppe und Bundesland: 2010-2019 (in %)

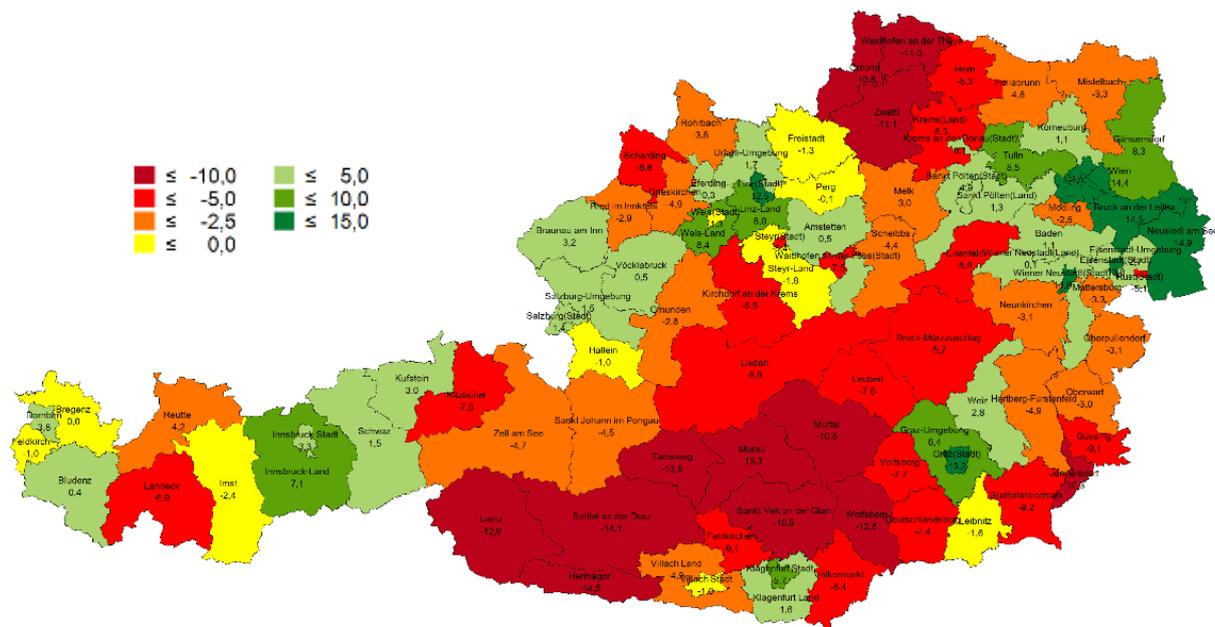
	Unter 15 Jahre	15 bis 19 Jahre	Unter 20 Jahre
	In %		
Burgenland	+1,1	-13,0	-3,0
Kärnten	-5,8	-19,8	-9,9
Niederösterreich	+0,3	-13,9	-3,8
Oberösterreich	+1,5	-16,3	-3,7
Salzburg	-1,4	-12,4	-4,5
Steiermark	-0,6	-17,7	-5,7
Tirol	+0,3	-15,9	-4,4
Vorarlberg	+0,6	-11,2	-2,7
Wien	+14,4	+2,5	+11,3
Österreich	+2,7	-12,3	-1,6

Q: Statistik Austria, Statistik des Bevölkerungsstandes.

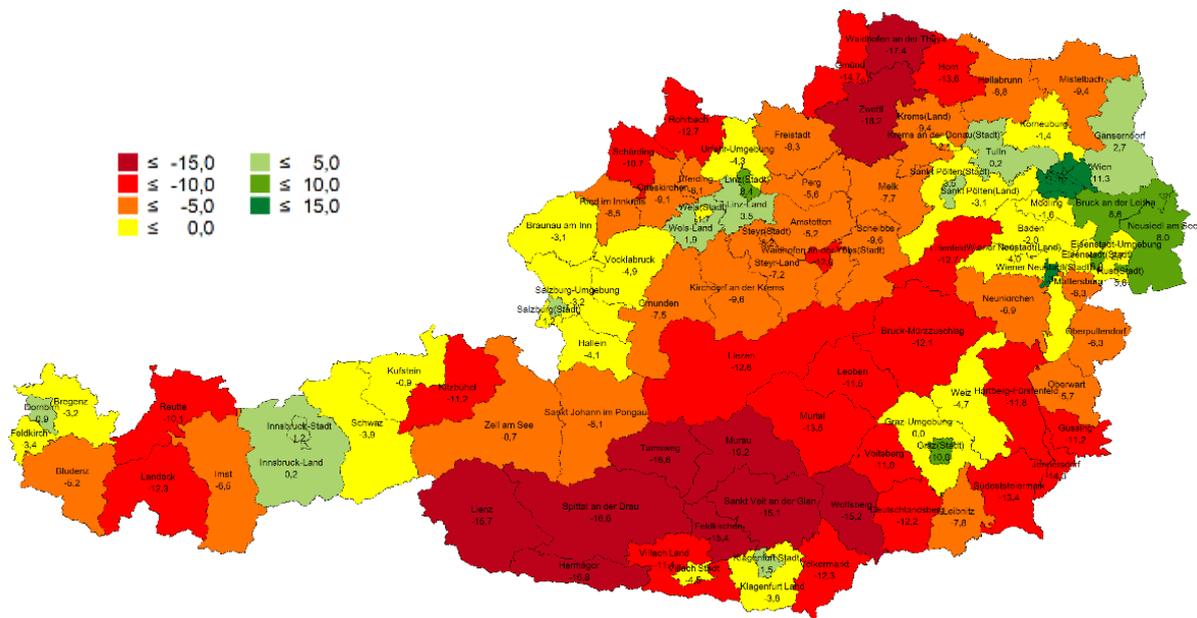
Abbildung 12: Junge Menschen im Alter unter 15 bzw. 20 Jahren in Österreich: Entwicklung 2010 bis 2019

In %

Unter 15 Jahre



Unter 20 Jahre



Q: Statistik Austria, Statistik des Bevölkerungsstandes, WIFO-Berechnungen.

Übersicht 8: Junge Menschen in Österreich: Entwicklung 2010 bis 2019 nach Altersgruppen (in %): Top-10 und Bottom-10 Bezirke

Top-10-Bezirke					
Unter 15 Jahre	In %	15 bis 19 Jahre	In %	Unter 20 Jahre	In %
Neusiedl am See	+14,9	Rust (Stadt)	+47,0	Wiener Neustadt (Stadt)	+11,3
Wiener Neustadt(Stadt)	+14,8	Wien (Stadt)	+2,5	Wien (Stadt)	+11,3
Bruck an der Leitha	+14,5	Wiener Neustadt (Stadt)	+2,0	Graz (Stadt)	+10,0
Wien (Stadt)	+14,4	Graz (Stadt)	+1,5	Eisenstadt (Stadt)	+8,8
Eisenstadt (Stadt)	+13,8	Mödling	+0,9	Bruck an der Leitha	+8,6
Graz (Stadt)	+13,2	Salzburg (Stadt)	+0,6	Linz (Stadt)	+8,4
Linz (Stadt)	+12,5	Sankt Pölten (Stadt)	-0,1	Neusiedl am See	+8,0
Linz-Land	+8,8	Linz (Stadt)	-2,5	Rust (Stadt)	+5,6
Wels-Land	+8,4	Wels (Stadt)	-2,5	Sankt Pölten (Stadt)	+3,5
Gänsemdorf	+8,3	Eisenstadt (Stadt)	-3,6	Linz-Land	+3,5
Bottom-10-Bezirke					
Hermagor	-14,5	Murau	-32,3	Murau	-19,2
Spittal an der Drau	-14,1	Rohrbach	-32,0	Waidhofen an der Thaya	-17,4
Tamsweg	-13,8	Waidhofen an der Thaya	-30,3	Hermagor	-16,8
Murau	-13,3	Feldkirchen	-29,1	Spittal an der Drau	-16,6
Lienz	-12,9	Zwettl	-27,7	Tamsweg	-16,6
Wolfsberg	-12,8	Hartberg-Fürstenfeld	-27,3	Zwettl	-16,2
Waidhofen an der Thaya	-11,3	Bruck-Mürzzuschlag	-26,3	Lienz	-15,7
Zwettl	-11,1	Villach Land	-25,8	Feldkirchen	-15,4
Sankt Veit an der Glan	-10,9	Horn	-25,0	Wolfsberg	-15,2
Murtal	-10,8	Sankt Veit an der Glan	-24,9	Sankt Veit an der Glan	-15,1

Q: Statistik Austria, Statistik des Bevölkerungsstandes, WIFO-Berechnungen.

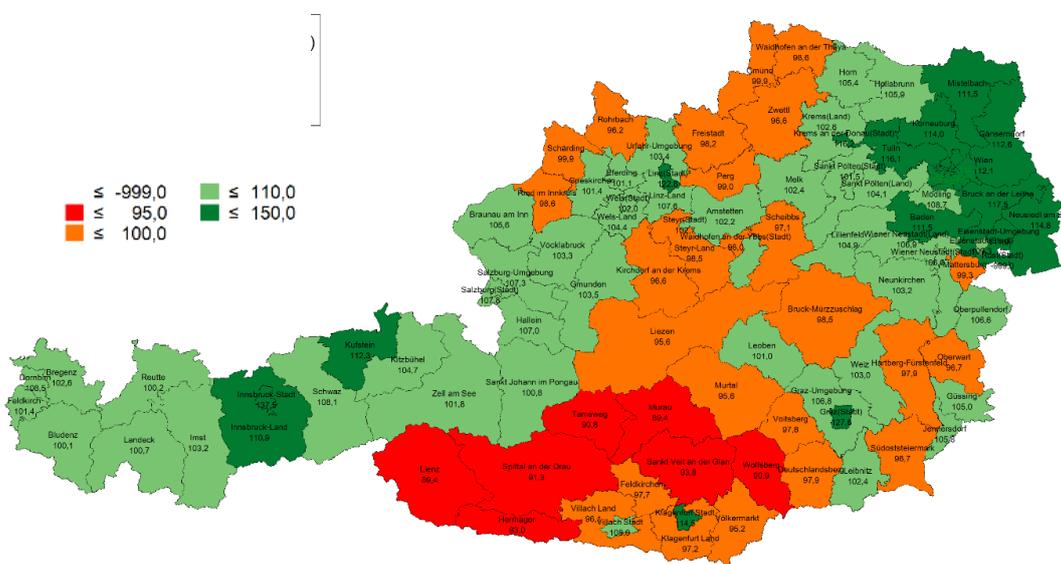
4.1.2 Vorausschau bis 2030

Bis 2025 bzw. 2030 wird laut ÖROK-Regionalprognose 2018 erwartet, dass die Zahl der jungen Menschen im Alter von unter 20 Jahren in allen Bundesländern, mit Ausnahme von Kärnten, im Vergleich zum Jahr 2018 wieder zunehmen wird, insbesondere in Wien, Tirol und in weiten Teilen Niederösterreichs. Auf Bezirksebene sind Zuwächse in den städtischen bzw. stadtnahen Regionen zu erwarten, insbesondere in Teilen des Nordburgenlands, im Wiener Umland, im Weinviertel, im Raum Graz, Linz-Wels, Innsbruck und im Tiroler Unterland. Demgegenüber wird bis 2030 mit starken Verlusten in weiten Teilen Kärntens sowie in den Bezirken Lienz, Murau und Tamsweg zu rechnen sein (Abbildung 13, Übersicht 9).

In den nächsten fünf bis zehn Jahren dürfte die Zahl junger Menschen im Alter bis 19 Jahre in den städtischen bzw. stadtnahen Regionen wachsen, insbesondere in Teilen des Nordburgenlands, im Wiener Umland, im Weinviertel, im Raum Graz, Linz-Wels, Innsbruck und im Tiroler Unterland. Demgegenüber dürfte in weiten Teilen Kärntens sowie in den Bezirken Lienz, Murau und Tamsweg mit starken Verlusten zu rechnen sein.

Abbildung 13: Junge Menschen im Alter unter 20 Jahren in Österreich: Voraussichtliche Entwicklung 2018 bis 2030

2018 = 100



Q: ÖROK-Regionalprognosen 2018 – Bevölkerung, WIFO-Berechnungen.

Übersicht 9: Junge Menschen im Alter unter 20 Jahren in Österreich: Voraussichtliche Entwicklung bis 2030 (2018 = 100): Top-10 und Bottom-10 Bezirke

Top-10-Bezirke	2018=100	Bottom-10-Bezirke	2018=100
Innsbruck-Stadt	137,5	Lienz	89,4
Graz (Stadt)	127,6	Murau	89,4
Linz (Stadt)	122,8	Tamsweg	90,8
Bruck an der Leitha	117,5	Wolfsberg	90,9
Krems an der Donau (Stadt)	116,2	Spittal an der Drau	91,3
Tulln	116,1	Hermagor	93,0
Neusiedl am See	114,8	Sankt Veit an der Glan	93,8
Klagenfurt Stadt	114,5	Völkermarkt	95,2
Korneuburg	114,0	Murtal	95,6
Gänserndorf	112,6	Liezen	95,6

Q: ÖROK-Regionalprognosen 2018 - Bevölkerung, WIFO-Berechnungen.

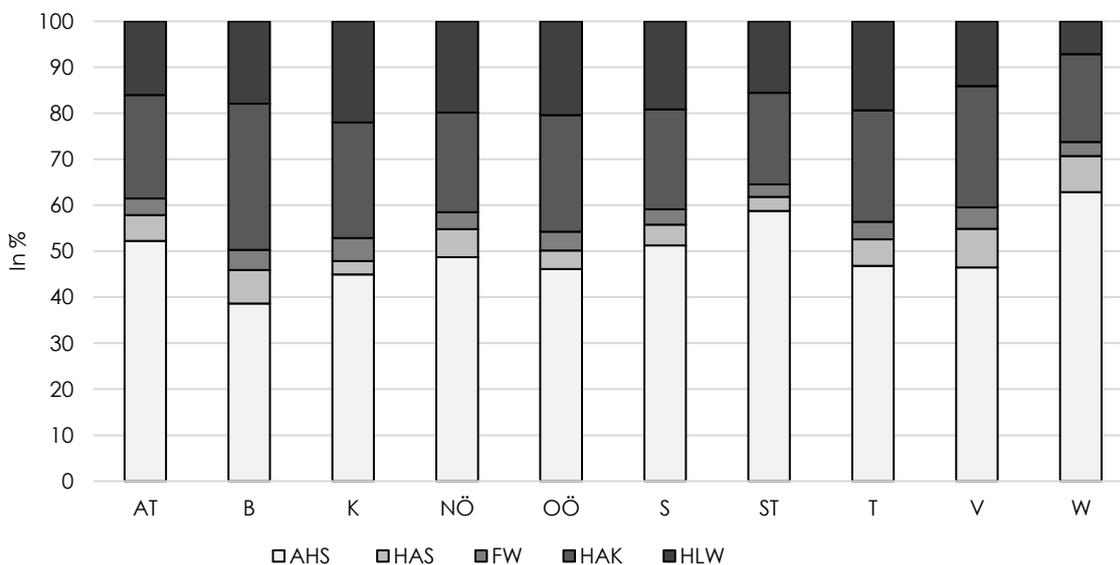
4.2 Welche Schulsparten wählen junge Menschen?

Die Analyse zum Bildungsverhalten junger Menschen im Anschluss an die Pflichtschulausbildung in der oberen Sekundarstufe, die der Frage nachgeht, welche Schulsparten junge Menschen wählen, konzentriert sich nachfolgend auf jene fünf Sparten, in welchen das BMF für SchulabgängerInnen, die nach Ausbildungsabschluss eine Erwerbstätigkeit erwägen, potenziell als Arbeitgeber infrage kommen könnte. Diese Sparten umfassen die allgemeinbildenden höheren Schulen (AHS), berufsbildenden mittleren Schulen für wirtschaftliche Berufe (FW), kaufmännischen mittleren Schulen (HAS), kaufmännischen höheren Schulen (HAK) und die berufsbildenden höheren Schulen für wirtschaftliche Berufe (HLW). Die kaufmännischen und wirtschaftsberuflichen Schulformen bereiten u. a. auf Berufe in der Verwaltung vor⁹⁾. Innerhalb der allgemeinbildenden höheren Schulen finden in den wirtschaftskundlichen Realgymnasien ökonomische Bildungsinhalte besondere Berücksichtigung.

4.2.1 Ausbildungswahl

Im Schuljahr 2017/18 besuchten laut Schulstatistik von Statistik Austria österreichweit 165.102 SchülerInnen die oben genannten fünf Schulsparten, wovon gut die Hälfte oder 86.253 auf die allgemeinbildenden höheren Schulen entfiel. Weitere 38% oder 63.579 besuchten berufsbildende höhere Schulen und 10% oder 15.270 berufsbildende mittlere Schulen (Abbildung 14).

Abbildung 14: Verteilung der SchülerInnen nach ausgewählten Schulsparten und Bundesländern (2017/18, in %)



Q: Statistik Austria Schulstatistik, WIFO-Berechnungen.

⁹⁾ <https://bildung.bmbwf.gv.at/schulen/bw/bbs/wb.html>, <https://bildung.bmbwf.gv.at/schulen/bw/bbs/kfm.html>, <https://bildung.bmbwf.gv.at/schulen/bw/abs/ahs.html>

Die Zahl der privaten und öffentlichen Schulen belief sich auf 349 allgemeinbildende höhere Schulen (davon 269 öffentlich), 92 kaufmännische mittlere Schulen (davon 78 öffentlich), 70 berufsbildende mittlere Schulen für wirtschaftliche Berufe (davon 46 öffentlich), 108 kaufmännische höhere Schulen (davon 95 öffentlich) und 95 berufsbildende höhere Schulen für wirtschaftliche Berufe (davon 65 öffentlich).

Regional betrachtet kommt allgemeinbildenden höheren Schulen vor allem in Wien und in der Steiermark eine vergleichsweise hohe Bedeutung als Ausbildungspfad zu; relativ gering ist ihre Bedeutung dagegen im Burgenland, wo dagegen die kaufmännischen höheren Schulen eine vergleichsweise wichtigere Stellung einnehmen. Der Anteil der SchülerInnen in berufsbildenden höheren Schulen für wirtschaftliche Berufe fällt in Wien vergleichsweise gering, in Kärnten dafür überdurchschnittlich hoch aus.

4.2.2 Veränderungen im Bildungsverhalten seit 2010

Im Vergleich zum Schuljahr 2010/11 konnten laut Schulstatistik die SchülerInnenzahlen nur in den allgemeinbildenden höheren Schulen ausgeweitet werden, wogegen sie in den übrigen vier untersuchten Schulsparten sank (siehe dazu beispielsweise auch *Bock-Schappelwein*, 2019B). Verglichen mit der demographischen Entwicklung, derzufolge die Zahl der 15- bis 19-Jährigen in den Jahren 2010 bis 2019 österreichweit um 12,3% zurückging, sanken die SchülerInnenzahlen in den berufsbildenden mittleren Schulen für wirtschaftliche Berufe mit -26,4% und in den kaufmännischen mittleren Schulen mit -15,8% vergleichsweise stärker. Auch der Rückgang in den kaufmännischen höheren Schulen fiel mit -13,3% (gemessen an den demographischen Rahmenbedingungen) etwas überdurchschnittlich aus. Dagegen war der Rückgang in den berufsbildenden höheren Schulen für wirtschaftliche Berufe mit -7,8% vergleichsweise moderat. Der Zuwachs in den allgemeinbildenden höheren Schulen belief sich auf +2,4% (Übersicht 10).

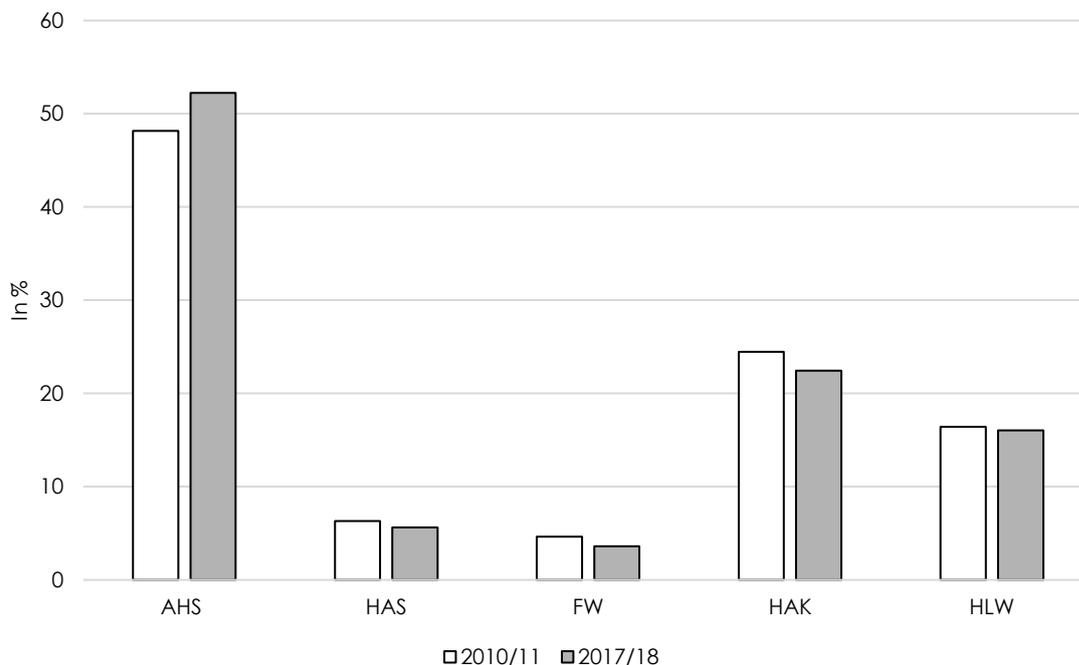
Aufgrund ihres quantitativen Gewichts innerhalb der fünf untersuchten Schulsparten verzeichneten die kaufmännischen höheren Schulen in diesem Zeitabschnitt auch anteilmäßig einen merklichen Rückgang bei den SchülerInnen (-3 Prozentpunkte) zugunsten der allgemeinbildenden höheren Schulen (+4 Prozentpunkte). Bei den übrigen Schulsparten blieb der Anteil nahezu unverändert (Abbildung 15).

Übersicht 10: Entwicklung der SchülerInnenzahlen in den ausgewählten Schulsparten nach Bundesländern 2010/11 bis 2017/18

	AT	B	K	NÖ	OÖ	S	ST	T	V	W
SchülerInnen 2017										
AHS	86.253	2.589	4.957	14.219	11.329	6.098	12.439	6.282	3.667	24.673
HAS	9.292	489	324	1.794	989	538	654	769	664	3.071
FW	5.978	292	544	1.073	1.015	391	572	515	367	1.209
HAK	37.083	2.128	2.772	6.329	6.214	2.588	4.226	3.248	2.079	7.499
HLW	26.496	1.201	2.427	5.789	5.014	2.275	3.285	2.595	1.112	2.798
Gesamt	165.102	6.699	11.024	29.204	24.561	11.890	21.176	13.409	7.889	39.250
Veränderung 2010-2017 in %										
AHS	2,4	6,3	-1,3	12,5	-7,4	7,6	1,6	-0,7	-5,5	3,9
HAS	-15,8	-20,4	-26,0	-25,1	-25,4	-18,9	-34,5	-29,1	6,6	6,3
FW	-26,4	-23,0	-8,7	-34,0	-29,9	-54,8	-20,6	-35,5	-23,2	0,2
HAK	-13,3	-6,4	-17,9	-16,7	-16,9	-21,8	-24,7	-11,8	-11,0	5,3
HLW	-7,8	-11,6	-16,7	-5,4	-15,2	-7,9	-9,1	14,0	-7,6	-2,2
Gesamt	-5,6	-5,1	-10,7	-3,9	-13,5	-8,4	-8,7	-5,4	-7,4	3,8

Q: Statistik Austria Schulstatistik, WIFO-Berechnungen.

Abbildung 15: Verteilung der SchülerInnen auf ausgewählte Schulsparten (2010/11-2017/18; in %)



Q: Statistik Austria Schulstatistik, WIFO-Berechnungen.

Allgemeinbildende höhere Schulen

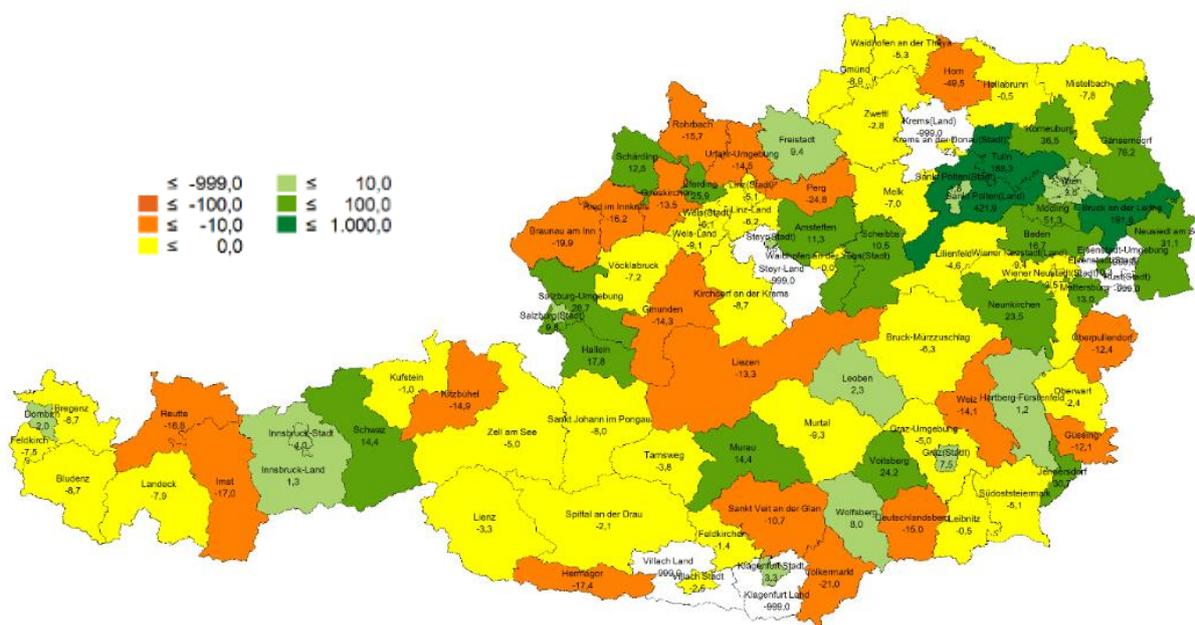
Die SchülerInnenzahl in den allgemeinbildenden höheren Schulen sank zwischen 2010/11 und 2017/18 nur in Oberösterreich und in Vorarlberg etwas stärker; schwächer war der Rückgang in Kärnten und in Tirol (Übersicht 10). Dafür gab es in Niederösterreich, in Salzburg und im Burgenland merklich mehr SchülerInnen in den AHS; in der Steiermark blieb die Zahl nahezu unverändert.

Besonders starke Zuwächse sind auf regionaler Ebene rund um Wien und in Teilen des Nord- bzw. Südburgenlands beobachtbar, aber auch im Bezirk Neunkirchen sowie in Teilen des Mostviertels, der Steiermark, Oberösterreichs, Salzburg und Tirols (Abbildung 16, Übersicht 11).

Mit Blick auf die Zahl der SchulanfängerInnen gab es auf Bundeslandebene im Schuljahr 2017/18 gegenüber 2010/11 nur in Kärnten, Vorarlberg und Oberösterreich (etwas) weniger SchulanfängerInnen in der 9. Schulstufe der AHS. Auf Ebene der Landeshauptstädte verzeichneten St. Pölten, Linz und Bregenz über die Zeit einen Rückgang bei den SchülerInnenzahlen in der AHS-Oberstufe.

Abbildung 16: Entwicklung der SchülerInnenzahlen in den allgemeinbildenden höheren Schulen 2010/11 bis 2017/18

In %



Q: Statistik Austria Schulstatistik, WIFO-Berechnungen. - Datenbruch TU, KO, PL, BL durch Auflösung des Bezirkes WU 2016.

Kaufmännische mittlere Schulen

Die kaufmännischen mittleren Schulen verzeichneten im Zeitraum 2010/11 bis 2017/18 durchwegs in allen Bundesländern, bis auf Vorarlberg (Ausnahme Bregenz) und Wien, sinkende SchülerInnenzahlen, insbesondere in weiten Teilen der Steiermark und Tirols. Auf Bezirksebene gab es neben drei Bezirken in Vorarlberg (Bludenz, Dornbirn, Feldkirch) und Wien nur Zuwächse, nämlich in Eisenstadt, Villach, Völkermarkt, Wiener Neustadt, Baden, Wels, Hallein, Zell/See, Voitsberg und im Bezirk Südoststeiermark. Demgegenüber waren die SchülerInnenzahlen in den Bezirken Waidhofen/Thaya, Mistelbach, Eferding und Schärding am relativ stärksten rückläufig (Abbildung 17, Übersicht 11).

Auf Grundlage der Entwicklung der Zahl der SchulanfängerInnen in der 9. Schulstufe der kaufmännischen mittleren Schulen in den Jahren 2010/11 bis 2017/18 ist für die nächsten Jahre eher kein Rückgang in Vorarlberg (Ausnahme Bregenz) und in Wien zu erwarten; gleiches gilt für Eisenstadt, Villach, Völkermarkt, Teile Niederösterreichs (z. B. Waidhofen/Ybbs, Wiener Neustadt), Wels, Braunau, Perg, Salzburg-Land, Graz, Voitsberg, den Bezirk Südoststeiermark und Reutte.

Berufsbildende mittlere Schulen für wirtschaftliche Berufe

Ähnlich gestaltet sich die Situation in den berufsbildenden mittleren Schulen für wirtschaftliche Berufe. Auch hier waren in den letzten Jahren die SchülerInnenzahlen durchwegs in allen Bundesländern mit Ausnahme von Wien rückläufig, insbesondere in Salzburg, Tirol, Nieder- und Oberösterreich. Auf Bezirksebene gab es nur vereinzelt Zuwächse und zwar in Oberpullendorf, Klagenfurt, St. Veit/Glan, Mistelbach, Freistadt, Perg, Graz, Weiz, Murtal, Lienz sowie in Bludenz und Dornbirn. Dagegen sanken die SchülerInnenzahlen in diesem Schultyp in Tamsweg, Kirchdorf/Krems, Ried/Innkreis sowie in Zell/See verhältnismäßig am stärksten (Abbildung 17, Übersicht 11).

Mehr Bildungswegentscheidungen in diesen Schultyp (ersichtlich an den SchulanfängerInnenzahlen in der 9. Schulstufe) gab es in den letzten Jahren ebenso nur in einzelnen Bezirken, namentlich in Güssing, Oberpullendorf, St. Veit/Glan, Hollabrunn, Mistelbach, Perg, Graz, Murtal, Innsbruck, Lienz und Dornbirn.

Kaufmännische höhere Schulen

Auch die kaufmännischen höheren Schulen verzeichneten im Untersuchungszeitraum in allen Bundesländern bis auf Wien weniger SchülerInnen, vor allem die Standorte in der Steiermark, in Salzburg, Kärnten sowie in Ober- und Niederösterreich. Zuwächse verzeichneten neben Wien nur die Bezirke Güssing, Völkermarkt, Wiener Neustadt, Bruck/Leitha, Neunkirchen, Gmunden, Imst und Bregenz (Abbildung 17, Übersicht 11).

Über alle Bundesländer hinweg entschieden sich im Schuljahr 2017/18 in einigen Bezirken wieder mehr SchulanfängerInnen als noch 2010/11 für diesen Ausbildungszweig (Ausnahme Vorarlberg); dies galt für Neusiedl/See, St. Veit/Glan, Völkermarkt, Wiener Neustadt, Amstetten,

Gänserndorf, Melk, Neunkirchen, Braunau, Ried/Innkreis, Hallein, St. Johann/Pongau, Liezen, Innsbruck, Imst, Kitzbühel, Reutte sowie Wien.

Berufsbildende höhere Schulen für wirtschaftliche Berufe

Im Falle der berufsbildenden höheren Schulen für wirtschaftliche Berufe war die SchülerInnenzahl in allen Bundesländern außer in Tirol rückläufig, vor allem in Kärnten, in Oberösterreich und im Burgenland. Zuwächse gab es in Neusiedl/See, Oberwart, Villach-Land, Amstetten, Hollabrunn, Mödling, Wiener Neustadt-Land, Freistadt, Ried/Innkreis, Salzburg-Land, Tamsweg, Deutschlandsberg, Hartberg-Fürstenfeld, Innsbruck, Kufstein, Landeck und Reutte (Abbildung 17, Übersicht 11).

Bei den SchulanfängerInnen gab es 2017/18 Zuwächse in Neusiedl/See, Oberwart, Villach-Land, Spittal/Drau, Amstetten, Baden, Hollabrunn, Krems-Land, Tulln, Ried/Innkreis, Salzburg-Stadt, Salzburg-Land, Zell/See, Deutschlandsberg, Leoben, Liezen, Murtal, Weiz, Hartberg-Fürstenfeld, Südoststeiermark, Innsbruck-Stadt, Kufstein, Landeck sowie in Bregenz.

Die Entwicklung der SchülerInnenzahlen in den untersuchten Schulsparten gestaltet sich regional sehr unterschiedlich und folgt oftmals demographischen Mustern. In den kaufmännischen höheren Schulen stieg die SchülerInnenzahl höchstens punktuell, zumeist stagnierte sie.

Übersicht 11: Entwicklung der SchülerInnenzahlen in ausgewählten Schulsparten 2010/11 bis 2017/18 (in %): Top-10 und Bottom-10 Bezirke

Top-10-Bezirke									
AHS	In %	HAS	In %	FW	In %	HAK	In %	HLW	In %
Sankt Pölten (Land)		Südoststeiermark	29,0	Sankt Veit/Glan	34,6	Güssing	28,0	Tamsweg	61,2
Bruck / Leitha		Völkermarkt	23,5	Weiz	31,7	Wr.Neustadt (St.)	18,3	Hartberg-Fürstenfeld	43,7
Tulln		Zell am See	21,3	Dornbirn	31,0	Imst	15,0	Landeck	32,1
Gänserndorf	76,2	Feldkirch	16,8	Graz (Stadt)	22,0	Neunkirchen	14,8	Kufstein	26,1
Mödling	51,3	Eisenstadt (Stadt)	15,8	Murtal	19,7	Bruck/Leitha	10,7	Villach Land	21,0
Korneuburg		Dornbirn	12,3	Perg	17,9	Wien	4,5	Wr. Neustadt (Land)	15,9
Neusiedl am See	31,1	Wels (Stadt)	12,0	Oberpullendorf	16,1	Völkermarkt	4,1	Freistadt	11,3
Jennersdorf	30,7	Hallein	8,2	Lienz	13,8	Gmunden	2,2	Reutte	11,0
Salzburg Umgebung	28,7	Wien	6,3	Bludenz	12,5	Bregenz	1,4	Innsbruck Stadt	10,0
Eferding	25,9	Wr. Neustadt (St.)	4,8	Mistelbach	6,7	Linz-Land	0,0	Oberwart	9,9
Voitsberg	24,2								
Neunkirchen	23,5								
Hallein	17,8								
Baden	16,7								
Bottom-10-Bezirke									
Horn	-49,5	Waidhofen/Thaya	-73,3	Tamsweg	-85,2	Deutschlandsberg	-47,8	Hallein	-71,1
Perg	-24,8	Mistelbach	-72,6	Kirchdorf/Krems	-82,1	Perg	-45,2	Güssing	-62,5
Völkermarkt	-21,0	Eferding	-63,8	Ried im Innkreis	-72,1	Horn	-42,3	Steyr-Land	-47,8
Braunau am Inn	-19,9	Schärding	-60,5	Zell am See	-65,8	Hartberg-Fürstenfeld	-41,4	Zwettl	-42,2
Hermagor	-17,4	Lienz	-57,4	Wr. Neustadt (Land)	-64,6	Kirchdorf/Krems	-37,1	Hermagor	-38,1
Imst	-17,0	Melk	-53,8	Salzburg-Umgebung	-58,7	Bruck-Mürzzuschlag	-37,0	Weiz	-36,7
Reutte	-16,8	Tulln	-53,6	Horn <311>	-55,4	Wolfsberg	-35,4	Bruck-Mürzzuschlag	-32,6
Ried im Innkreis	-16,2	Ried im Innkreis	-53,6	Rohrbach	-53,6	Bludenz	-34,9	Wiener Neustadt (Stadt)	-28,5
Rohrbach	-15,7	Landeck	-53,5	Bruck-Mürzzuschlag	-53,5	Südoststeiermark	-34,1	Klagenfurt (Stadt)	-27,9
Deutschlandsberg	-15,0	Bruck-Mürzzuschlag	-51,2	Oberwart	-50,4	Zwettl	-34,0	Vöcklabruck	-23,1

Q: Statistik Austria Schulstatistik, WIFO-Berechnungen. *) Der Bezirk Wien-Umgebung wurde mit Ende 2016 aufgelöst und auf die Nachbarbezirke Tulln, Korneuburg, St. Pölten-Land und Bruck/Leitha aufgeteilt, weshalb Verzerrungen in den Zahlen nicht ausgeschlossen werden können. Bezirke, die 2017/18 keine Werte ausweisen, werden nicht aufgelistet.

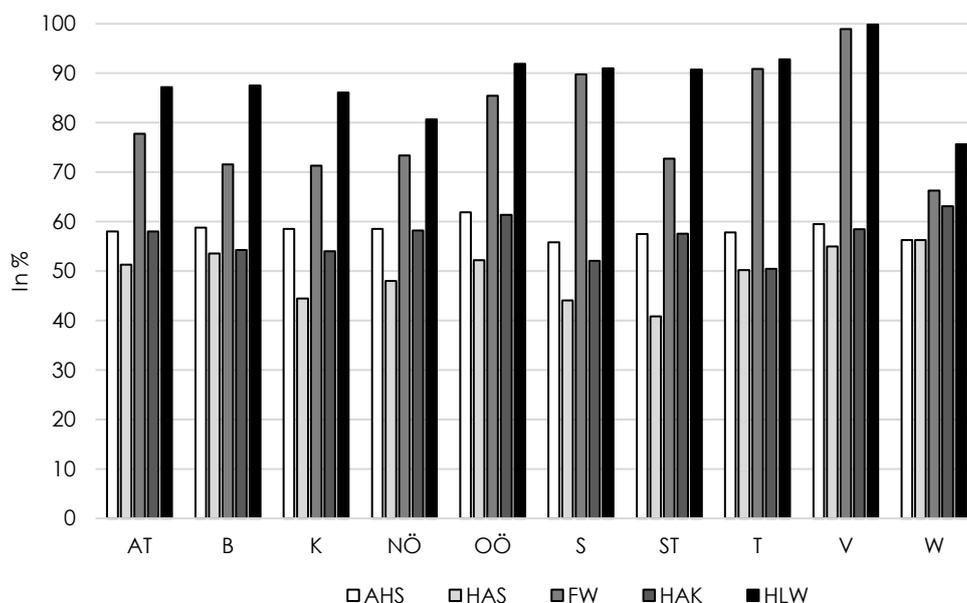
4.2.3 Geschlechtsspezifische Zusammensetzung

Abgesehen von der Größenordnung und Zusammensetzung der SchülerInnen nach Schulsparten liefert auch die geschlechtsspezifische Zusammensetzung der SchülerInnen Hinweise auf ihre voraussichtliche weitere Bildungskarriere. Denn sowohl unter den AbsolventInnen allgemeinbildender als auch berufsbildender höherer Schulen entscheiden sich laut *Statistik Austria* (2018) tendenziell mehr Frauen als Männer für eine universitäre Ausbildung und stehen damit dem Arbeitsmarkt in diesem Zeitraum nicht zur Verfügung.

Besonders hohe Frauenanteile in den berufsbildenden mittleren und höheren Schulen für wirtschaftliche Berufe.

Der Frauenanteil betrug im Schuljahr 2017/18 in den allgemeinbildenden höheren Schulen 58,0%. Merklich höher lag dieser in den berufsbildenden mittleren und höheren Schulen für wirtschaftliche Berufe mit 77,8% bzw. 87,2%. In den kaufmännischen mittleren Schulen herrschte annähernd Geschlechterparität (Frauenanteil: 51,3%); in den kaufmännischen höheren Schulen war der Frauenanteil österreichweit mit 58,0% gleich hoch wie in den allgemeinbildenden höheren Schulen (Abbildung 18). Auf regionaler Ebene fiel der Frauenanteil in den berufsbildenden mittleren und höheren Schulen für wirtschaftliche Berufe nur in Wien merklich niedriger aus als in den übrigen Bundesländern. Im Vergleich zum Schuljahr 2010/11 stieg der Frauenanteil in den allgemeinbildenden höheren Schulen, in allen übrigen untersuchten Schulsparten, insbesondere in den berufsbildenden mittleren Schulen, sank er.

Abbildung 18: Frauenanteile in den untersuchten Schulsparten nach Bundesländern (2017/18, in %)



Q: Statistik Austria Schulstatistik, WIFO-Berechnungen.

4.3 Voraussichtliche künftige Entwicklung der SchülerInnenzahlen laut Befragungsergebnissen

Die voraussichtliche Entwicklung der SchülerInnenzahlen lässt sich auch anhand der Ergebnisse der Befragung von DirektorInnen abschätzen. Diese wurden nach ihrer Einschätzung zur Entwicklung der AbsolventInnenzahlen in den nächsten Jahren gefragt. Dabei überwiegt in den allgemeinbildenden höheren Schulen, bis auf Kärnten (sowie vereinzelt in Niederösterreich, Oberösterreich und Wien), die Einschätzung, dass die SchülerInnenzahl zeitnah eher nicht sinken dürfte. Nach Regionstyp differenziert werden steigende SchülerInnenzahlen vergleichsweise häufiger in ländlichen und intermediären Regionen erwartet.

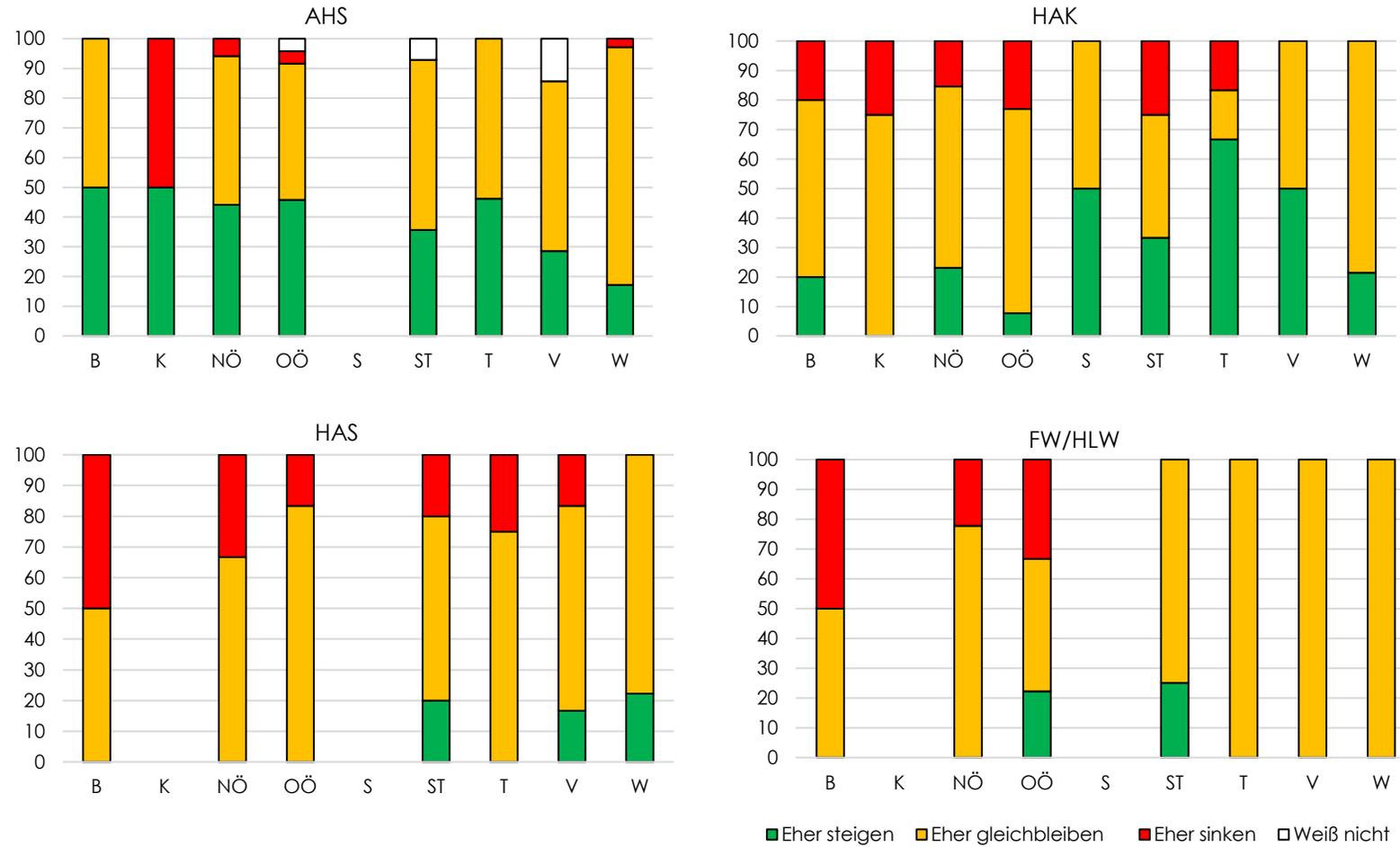
Auch DirektorInnen in den kaufmännischen höheren Schulen teilen diese Einschätzung für ihren Schultyp, obschon (mit Ausnahme von Salzburg, Vorarlberg und Wien) auch Rückgänge nicht ausgeschlossen werden. Zuwächse werden vor allem in den westlichen Bundesländern Tirol, Vorarlberg und Salzburg erwartet, aber auch im Burgenland, Niederösterreich, der Steiermark und Wien. Nur in Kärnten wird nicht mit weiteren Zuwächsen gerechnet. In den überwiegend ländlichen Regionen werden Rückgänge, aber auch Zuwächse tendenziell häufiger nicht ausgeschlossen. In den intermediären und städtischen Regionen wird dagegen eher mit gleichbleibenden SchülerInnenzahlen gerechnet.

Zuwächse werden nach Einschätzung der Befragten (mit Ausnahme von Kärnten) in den allgemeinbildenden höheren Schulen erwartet; auch in den kaufmännischen höheren Schulen werden (mit Ausnahme von Kärnten) Zuwächse nicht ausgeschlossen. Schulstandorte in ländlichen Regionen erwarten häufiger Zuwächse in der allgemeinbildenden höheren Schulsparte, aber auch häufiger Rückgänge in den berufsbildenden Zweigen.

Gemäß den Rückmeldungen aus kaufmännischen mittleren Schulen wird dort vielfach mit einer Stagnation der SchülerInnenzahl gerechnet. Nur in Wien wird kein Rückgang erwartet, vielmehr wird dort, ebenso wie in der Steiermark und in Vorarlberg, auch ein weiterer Anstieg nicht gänzlich ausgeschlossen. Auf regionaler Ebene werden Rückgänge vergleichsweise häufiger in den ländlichen Regionen erwartet.

In den rückmeldenden mittleren und höheren wirtschaftsberuflichen Schulen überwiegt die Einschätzung gleichbleibender AbsolventInnenzahlen, obschon im Burgenland, in Nieder- und Oberösterreich auch sinkende Zahlen nicht ausgeschlossen werden. Mit Zuwächsen wird in Oberösterreich und in der Steiermark gerechnet. Auf regionaler Ebene werden Rückgänge häufiger in den ländlichen Regionen erwartet (Abbildung 19).

Abbildung 19: Einschätzungen der befragten DirektorInnen hinsichtlich der künftigen AbsolventInnenzahlen nach Bundesland und Schultyp (in %)



Q: BMF-WIFO-Befragung.

4.4 Wie viele SchulabgängerInnen stehen dem regionalen Arbeitsmarkt potenziell zur Verfügung?

Um die Frage zu beantworten, wie viele SchulabgängerInnen dem regionalen Arbeitsmarkt potenziell zur Verfügung stehen könnten, wurden die DirektorInnen um ihre Einschätzung gebeten, wie viele SchulabgängerInnen nach Ausbildungsabschluss eine weitere Ausbildung oder aber eine Erwerbstätigkeit anstreben.

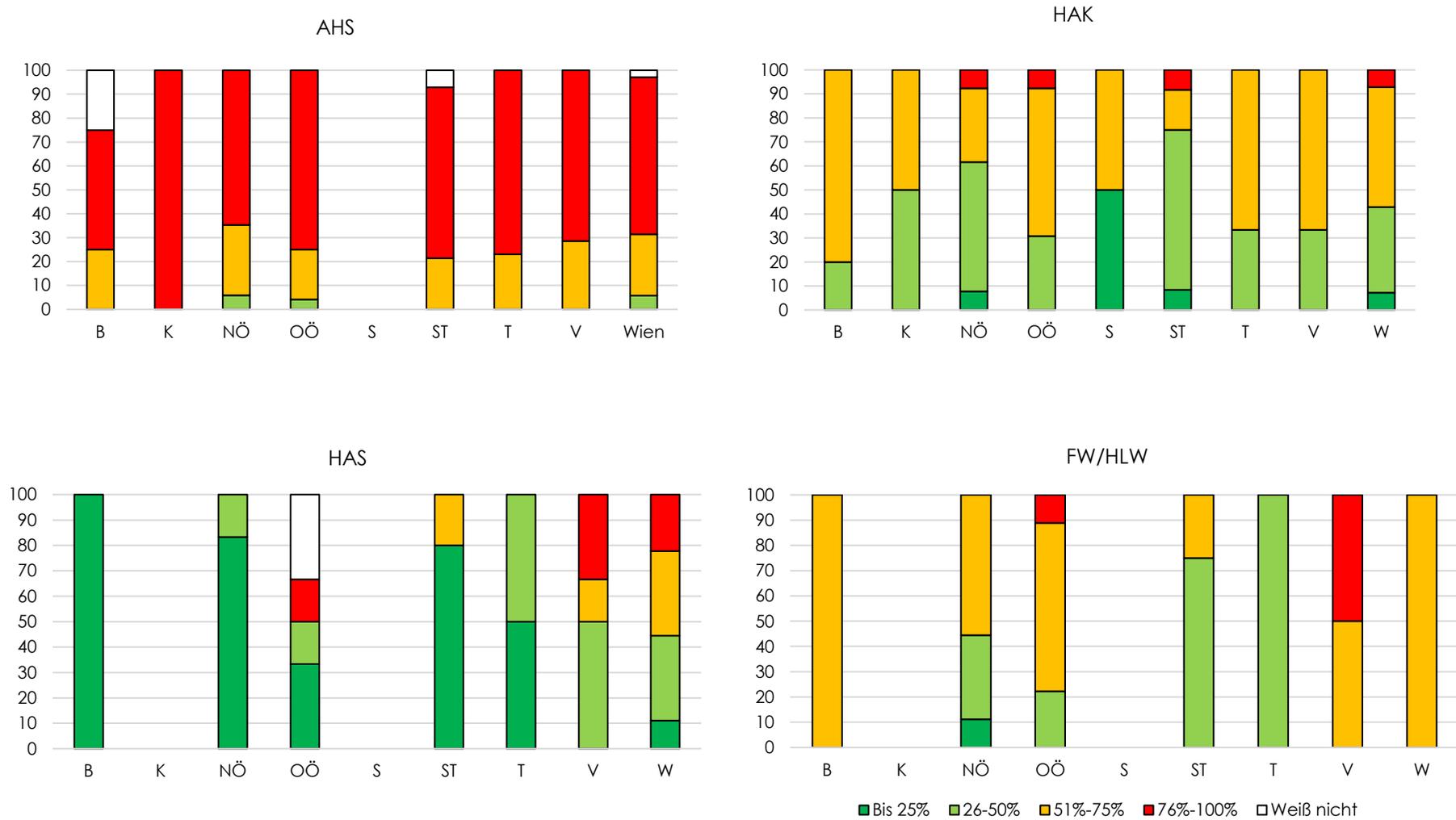
4.4.1 Fortsetzung der Ausbildung nach Abschluss der Ausbildung

Auf die Frage, wie viele AbsolventInnen der jeweiligen Schule nach dem Abschluss (und gegebenenfalls nach dem Präsenzdienst oder einem freiwilligen sozialen Jahr) eine weitere Ausbildung beginnen und damit dem (regionalen) Arbeitsmarkt nicht unmittelbar zur Verfügung stehen, antworten die meisten der befragten DirektorInnen an allgemeinbildenden höheren Schulen (wenig überraschend), dass sie davon ausgehen, dass die große Mehrzahl der AbsolventInnen eine weiterführende Ausbildung anstreben wird. Ähnlich gestaltet sich die Einschätzung in den wirtschaftlichen mittleren und höheren Schulen sowie in den kaufmännischen höheren Schulen; nur in Niederösterreich, Salzburg und in der Steiermark sowie in Kärnten wird etwas häufiger angenommen, dass AbsolventInnen keine weiterführende Ausbildung anstreben.

Die Einschätzung, dass AbsolventInnen kaufmännischer höherer Schulen nach Ausbildungsabschluss eine weitere Ausbildung anstreben werden, ist in Niederösterreich, Salzburg und in der Steiermark sowie in Kärnten etwas weniger stark ausgeprägt. AbsolventInnen allgemeinbildender höherer Schulen dürften ihre Ausbildung größtenteils fortsetzen.

Auch in den kaufmännischen mittleren Schulen überwiegt mit Ausnahme von Wien und Vorarlberg die Einschätzung, dass eher keine weitere Ausbildung an die Schullaufbahn angeschlossen wird. Insbesondere in den ländlichen Regionen wird mit keiner weiterführenden Ausbildung gerechnet (Abbildung 20).

Abbildung 20: Einschätzung der befragten DirektorInnen, ob AbsolventInnen eine weiterführende Ausbildung anstreben, nach Bundesland und Schultyp (in %)



Q: BMF-WIFO-Befragung.

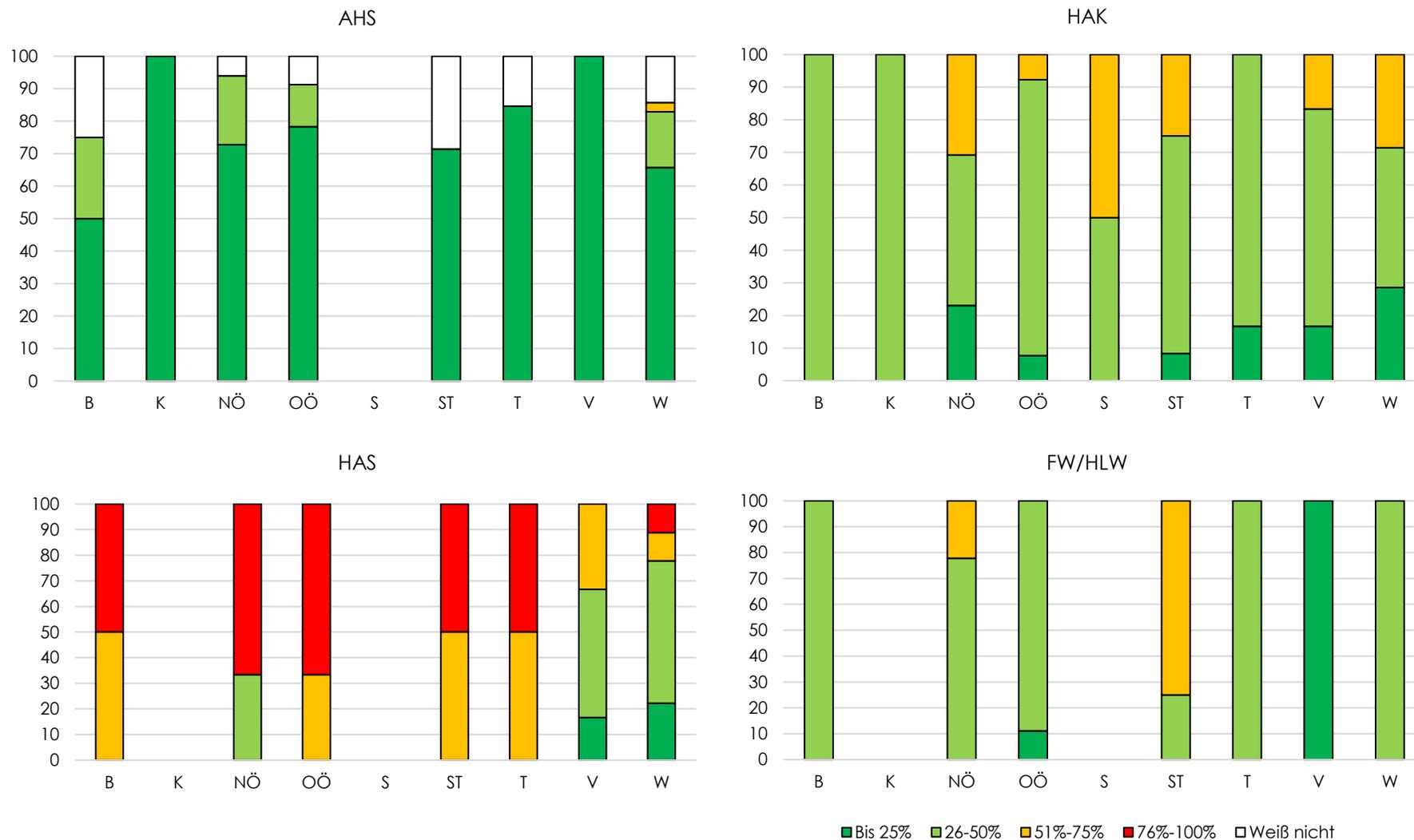
4.4.2 Erwerbstätigkeit im Anschluss an die Ausbildung

Übereinstimmend mit den Einschätzungen zur Fortsetzung der Ausbildung wird der Aufnahme einer Erwerbstätigkeit unmittelbar nach Schulabschluss (bzw. nach dem Präsenzdienst oder einem freiwilligen sozialen Jahr) durch die befragten DirektorInnen, insbesondere in allgemeinbildenden höheren Schulen eine eher untergeordnete Bedeutung beigemessen. Nur in den kaufmännischen mittleren Schulen ist dies anders, wobei vor allem in den ländlichen und weniger in den städtischen Regionen mit einer Erwerbstätigkeit im unmittelbaren Anschluss an die Ausbildung gerechnet wird.

Der Anteil der AbsolventInnen, der im Anschluss an die schulische Ausbildung eine Erwerbstätigkeit anstrebt, wird weitgehend gering eingeschätzt. Nur innerhalb der kaufmännischen mittleren Schulen und vereinzelt auf Ebene der kaufmännischen höheren Schulen (in Niederösterreich, Salzburg, Steiermark und Wien) ist dies anders.

Auch in den kaufmännischen höheren Schulen überwiegt (insbesondere im Burgenland sowie in Kärnten und in Tirol) zwar durchwegs die Einschätzung, dass weniger als die Hälfte eines Abschlussjahrgangs eine Erwerbstätigkeit anstreben dürften, jedoch wird in Niederösterreich, Salzburg, in der Steiermark und in Wien dieses Potenzial vereinzelt auch höher eingeschätzt (Abbildung 21).

Abbildung 21: Einschätzung der befragten DirektorInnen zur relativen Bedeutung der Erwerbstätigkeit unmittelbar nach Ausbildungsabschluss (in %)



Q: BMF-WIFO-Befragung.

4.5 Fazit

Die dargestellten demographischen Daten zeigen, dass junge Menschen anteilmäßig überdurchschnittlich oft in Vorarlberg, in weiten Teile Oberösterreichs, Tirols und Salzburgs sowie in Teilen Niederösterreichs (v. a. im Mostviertel, im Wiener Umland und in Wiener Neustadt) leben. Demgegenüber leben verhältnismäßig wenig junge Menschen im Burgenland und in Kärnten, in weiten Teilen der Steiermark (außer im Großraum Graz und im Bezirk Weiz) sowie in Teilen Niederösterreichs (vor allem im Waldviertel, in Teilen des Weinviertels (Hollabrunn, Mistelbach) sowie im Süden in Teilen der Bezirke Lilienfeld und Neunkirchen). In den letzten Jahren ist ein merklicher Rückgang der Zahl junger Menschen im Alter zwischen 15 und 19 Jahren erkennbar; diese Entwicklung fiel bei den Unter-15-Jährigen weniger deutlich aus.

Hinsichtlich der Wahl von Schulsparten und des Ausbildungsverhaltens zeigt sich in den letzten Jahren ein anhaltender Trend in Richtung allgemeinbildender höherer Schulen zulasten der kaufmännischen höheren Schulen. Letztere verzeichneten höchstens punktuell steigende SchülerInnenzahlen. Insgesamt gestaltet sich die Entwicklung der SchülerInnenzahlen in den untersuchten Schulsparten regional sehr unterschiedlich und folgt oftmals demographischen Mustern. Den kaufmännischen höheren Schulen kommt im Burgenland eine vergleichsweise bedeutende Rolle zu.

Für die nächsten Jahre wird seitens der befragten DirektorInnen größtenteils von zumindest gleichbleibenden AbsolventInnenzahlen ausgegangen. Zuwächse dürfte es deren Einschätzung nach weiterhin in den allgemeinbildenden höheren Schulen geben; auch in den kaufmännischen höheren Schulen werden (mit Ausnahme von Kärnten) Zuwächse nicht ausgeschlossen. In den ländlichen Regionen werden häufiger Zuwächse in den allgemeinbildenden höheren Schulen, aber auch häufiger Rückgänge in den berufsbildenden Zweigen erwartet.

Eine Erwerbstätigkeit im Anschluss an die Ausbildung wird eher von jungen Menschen mit einer mittleren Ausbildung (ohne Matura) erwogen, wobei in Niederösterreich, Salzburg, in der Steiermark und in Wien laut Einschätzung der befragten DirektorInnen auch AbsolventInnen kaufmännischer höherer Schulen etwas öfter eher eine Erwerbstätigkeit anstatt einer weiterführenden Ausbildung anstreben dürften. AbsolventInnen allgemeinbildender höherer Schulen dürften hingegen kaum eine Erwerbstätigkeit unmittelbar nach Ausbildungsabschluss anstreben.

5. Wie bekannt bzw. attraktiv ist das BMF als Arbeitgeber?

Demographische Aspekte und Befragungsdaten zu den voraussichtlichen Ausbildungspfaden sollten Hinweise darauf liefern, in welchem Maße junge Menschen eine potenzielle Zielgruppe für die Rekrutierungsstrategie des BMF darstellen. Weiters wurden die DirektorInnen nach ihrer Einschätzung gefragt, ob und wie das BMF seitens der AbsolventInnen als potenzieller Arbeitgeber wahrgenommen wird. Zentrale Fragen waren in diesem Zusammenhang:

- Wie bekannt ist das BMF als Arbeitgeber?
- Wie attraktiv ist das BMF als Arbeitgeber?

5.1 Bekanntheitsgrad des BMF als Arbeitgeber

Hinsichtlich der Frage, wie bekannt das BMF als möglicher Arbeitgeber sein könnte, überwiegt über alle Schulsparten hinweg größtenteils die Einschätzung, dass das BMF als potenzieller Arbeitgeber kaum wahrgenommen wird, außer vereinzelt in den kaufmännischen Schulen. Auf regionaler Ebene wird in den kaufmännischen mittleren und höheren Schulen der Bekanntheitsgrad des BMF als Arbeitgeber in den ländlichen und intermediären Regionen etwas höher eingestuft als in den städtischen Regionen. Besonders gering wird er in den allgemeinbildenden höheren Schulen eingeschätzt (Abbildung 22).

Nach Einschätzung der befragten DirektorInnen wird das BMF seitens der SchülerInnen kaum als potenzieller Arbeitgeber wahrgenommen.

Wenn das BMF als Arbeitgeber wahrgenommen wird, dann bestenfalls in ausgewählten Arbeitsbereichen. Von den fünf Arbeitsbereichen des BMF, die sich aus Finanzamt, Zollamt, Finanzpolizei, Steuerfahndung und Großbetriebsprüfung zusammensetzen, wird überwiegend, nach Einschätzung der DirektorInnen, das Finanzamt als potenzieller Arbeitgeber wahrgenommen. Alle übrigen Sparten finden nach Ansicht der DirektorInnen weniger Beachtung, obschon sich regionale Ausnahmen zeigen (z. B. Zollamt und Finanzpolizei in Kärnten und Salzburg, Steuerfahndung in Salzburg und Tirol, Großbetriebsprüfung in Salzburg).

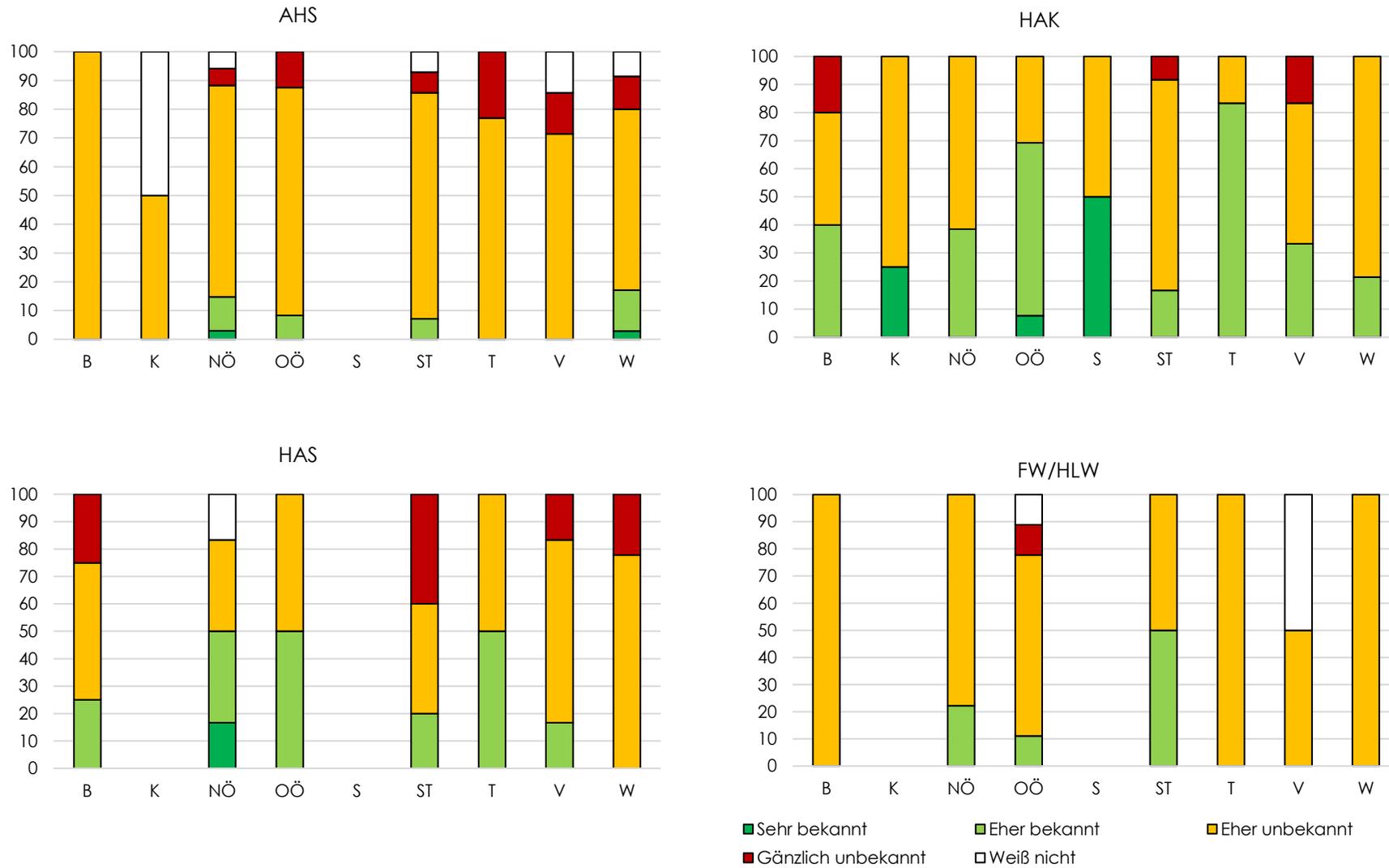
Die befragten DirektorInnen an allgemeinbildenden höheren Schulen stufen das Finanzamt durchwegs als bekannten Arbeitgeber ein, vereinzelt auch die Steuerfahndung und das Zollamt, vergleichsweise seltener auch Finanzpolizei und Großbetriebsprüfung. Das Finanzamt wird in den überwiegend ländlichen Regionen eher als potenzieller Arbeitgeber wahrgenommen als in den städtischen Regionen; das gilt auch für das Zollamt, die Steuerfahndung und die Großbetriebsprüfung.

Die DirektorInnen an kaufmännischen höheren Schulen stufen sowohl das Finanzamt als auch die Bereiche Steuerfahndung und Großbetriebsprüfung als bekannte Arbeitgeber ein, weniger jedoch das Zollamt und die Finanzpolizei. Bei den DirektorInnen an kaufmännischen mittleren Schulen überwiegt die Einschätzung, dass die AbsolventInnen das Finanzamt als bekannten Arbeitgeber erachten, alle übrigen Bereiche dagegen kaum (außer vereinzelt das Zollamt im

Burgenland oder in Oberösterreich). Auf regionaler Ebene schätzen die DirektorInnen an kaufmännischen mittleren und höheren Schulen das Finanzamt als potenziellen Arbeitgeber über alle Regionstypen hinweg durchwegs als bekannt ein. Zollamt und Finanzpolizei dürften in den ländlichen und intermediären Regionen größere Bekanntheit genießen, Steuerfahndung und Großbetriebsprüfung dagegen eher in den intermediären Regionen.

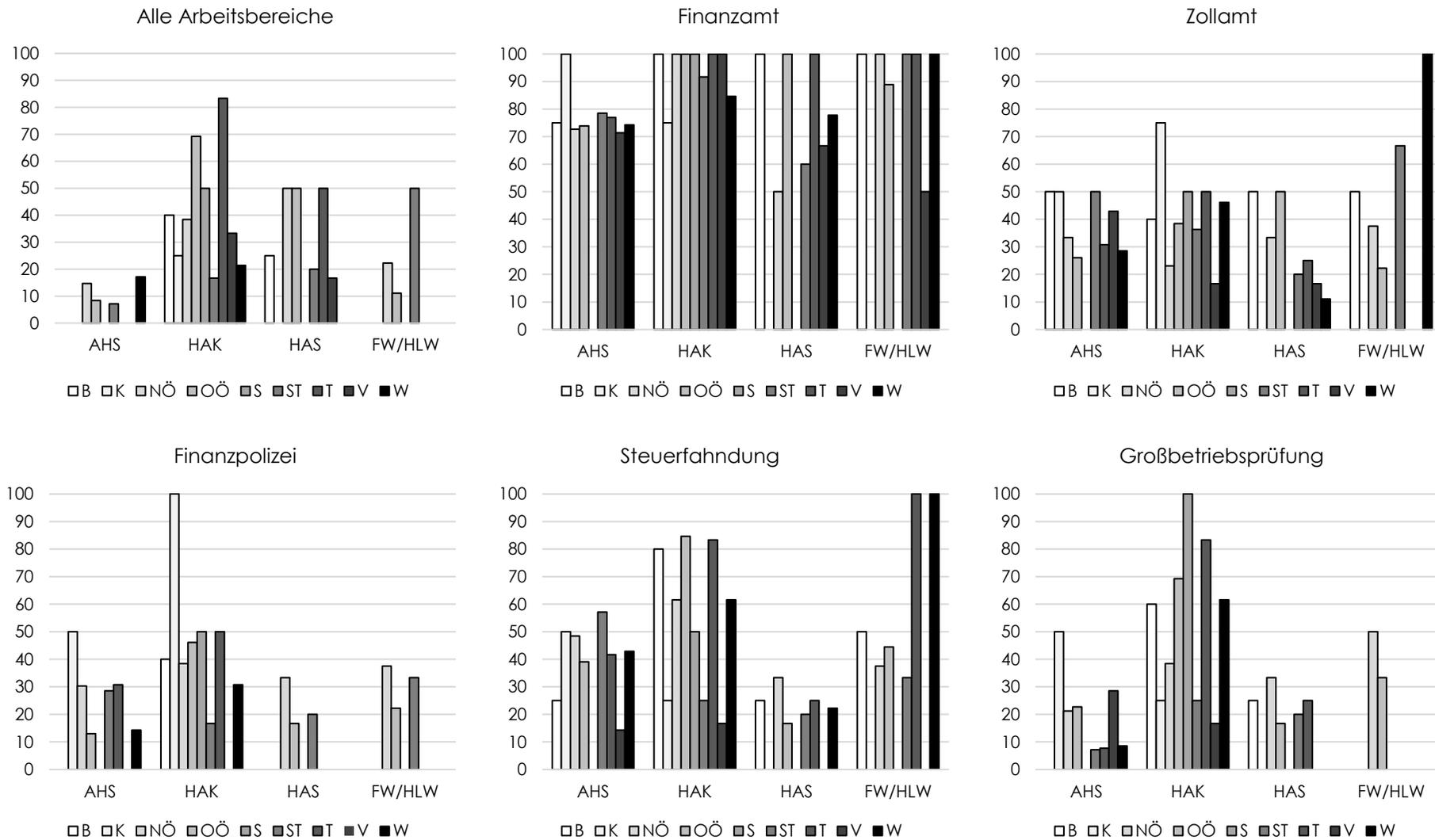
Auch unter den DirektorInnen an Schulen für wirtschaftliche mittlere und höhere Berufe wird das Finanzamt als eher potenziell bekannter als Arbeitgeber eingestuft als die übrigen Bereiche, die dagegen, wenn, eher nur vereinzelt als mögliche Arbeitgeber gesehen werden. Nach Regionstypen differenziert wird das Finanzamt in allen Regionstypen als durchwegs bekannter Arbeitgeber eingestuft (Abbildung 23).

Abbildung 22: Bekanntheitsgrad des BMF als Arbeitgeber unter AbsolventInnen, nach Einschätzung der befragten DirektorInnen (in %)



Q: BMF-WIFO-Befragung.

Abbildung 23: Bekanntheitsgrad des BMF als Arbeitgeber nach Arbeitsbereichen: Anteil sehr / eher bekannt (in %)



Q: BMF-WIFO-Befragung.

5.2 Attraktivität des BMF als Arbeitgeber

Obwohl die befragten DirektorInnen oftmals keine Einschätzung zur Attraktivität des BMF als potenzieller Arbeitgeber für die AbsolventInnen abgeben konnten (Antwortkategorie „Weiß nicht“), so zeigt sich dennoch, dass das BMF, über alle untersuchten Schulsparten hinweg, eher als attraktiver Arbeitgeber wahrgenommen wird, insbesondere im Burgenland.

Das BMF wird nach der Einschätzung der befragten DirektorInnen an den berufsbildenden Schulen durchwegs als attraktiver Arbeitgeber wahrgenommen, insbesondere im Bereich des Finanzamts (kaum dagegen in den anderen Bereichen).

Seitens der befragten DirektorInnen in allgemeinbildenden höheren Schulen wurde zumeist keine Einschätzung zur Attraktivität des BMF abgegeben. Dagegen wird auf Ebene der kaufmännischen Schulen das BMF durchwegs als attraktiver Arbeitgeber eingestuft, im Falle der kaufmännischen mittleren Schulen insbesondere im Burgenland und in der Steiermark, aber auch in Oberösterreich, Tirol und in Wien, im Falle der kaufmännischen höheren Schulen besonders im Burgenland, in Kärnten, in der Steiermark und in Wien. Gleichfalls wird das BMF als eher attraktiver Arbeitgeber für AbsolventInnen wirtschaftlicher mittlerer und höherer Schulen im Burgenland und in Wien, aber auch durchwegs in Niederösterreich eingeschätzt.

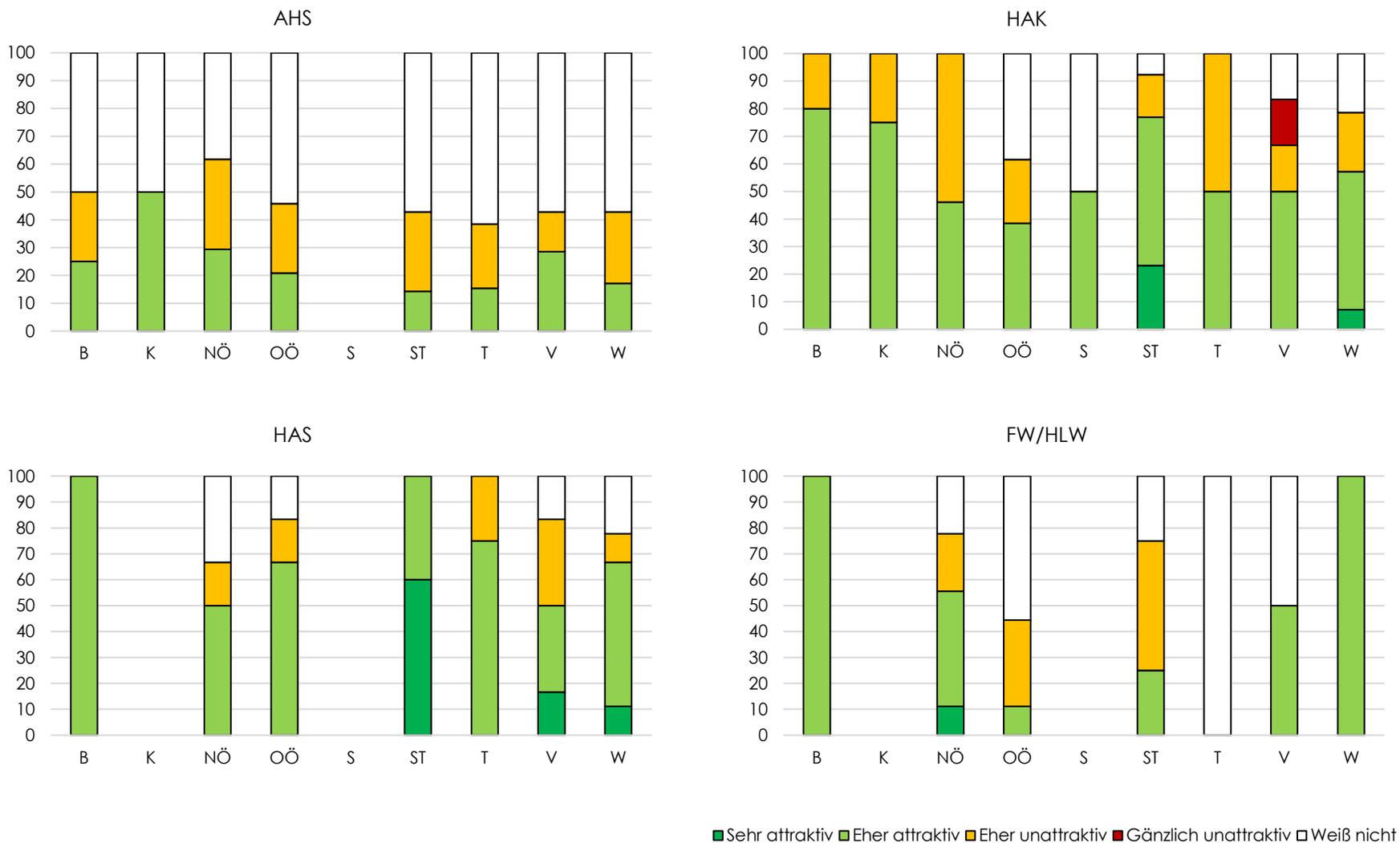
Unter den befragten DirektorInnen kaufmännischer mittlerer und höherer Schulen erachten vor allem jene aus ländlichen Regionen das BMF als attraktiven Arbeitgeber (Abbildung 24).

Differenziert nach den einzelnen Arbeitsbereichen des BMF schätzen die befragten DirektorInnen das Finanzamt als durchwegs attraktiver ein als die übrigen Bereiche, insbesondere im Burgenland, in der Steiermark, in Salzburg und in Tirol bzw. in den ländlichen Regionen. Außerdem wird in Salzburg und in der Steiermark die Finanzpolizei als durchwegs attraktiv eingeschätzt, ebenso die Steuerfahndung in Salzburg.

Da unter den befragten DirektorInnen an allgemeinbildenden höheren Schulen die Einschätzung überwog, keine Aussage zur Attraktivität des BMF als potenzieller Arbeitgeber treffen zu können, gilt dies auch für die einzelnen Arbeitsbereiche. Die DirektorInnen an kaufmännischen mittleren und höheren Schulen dagegen schätzen, dass ihre AbsolventInnen durchwegs das Finanzamt als attraktiven Arbeitgeber wahrnehmen, aber auch vereinzelt die Finanzpolizei, die Steuerfahndung und die teilweise die Großbetriebsprüfung; kaum dagegen das Zollamt.

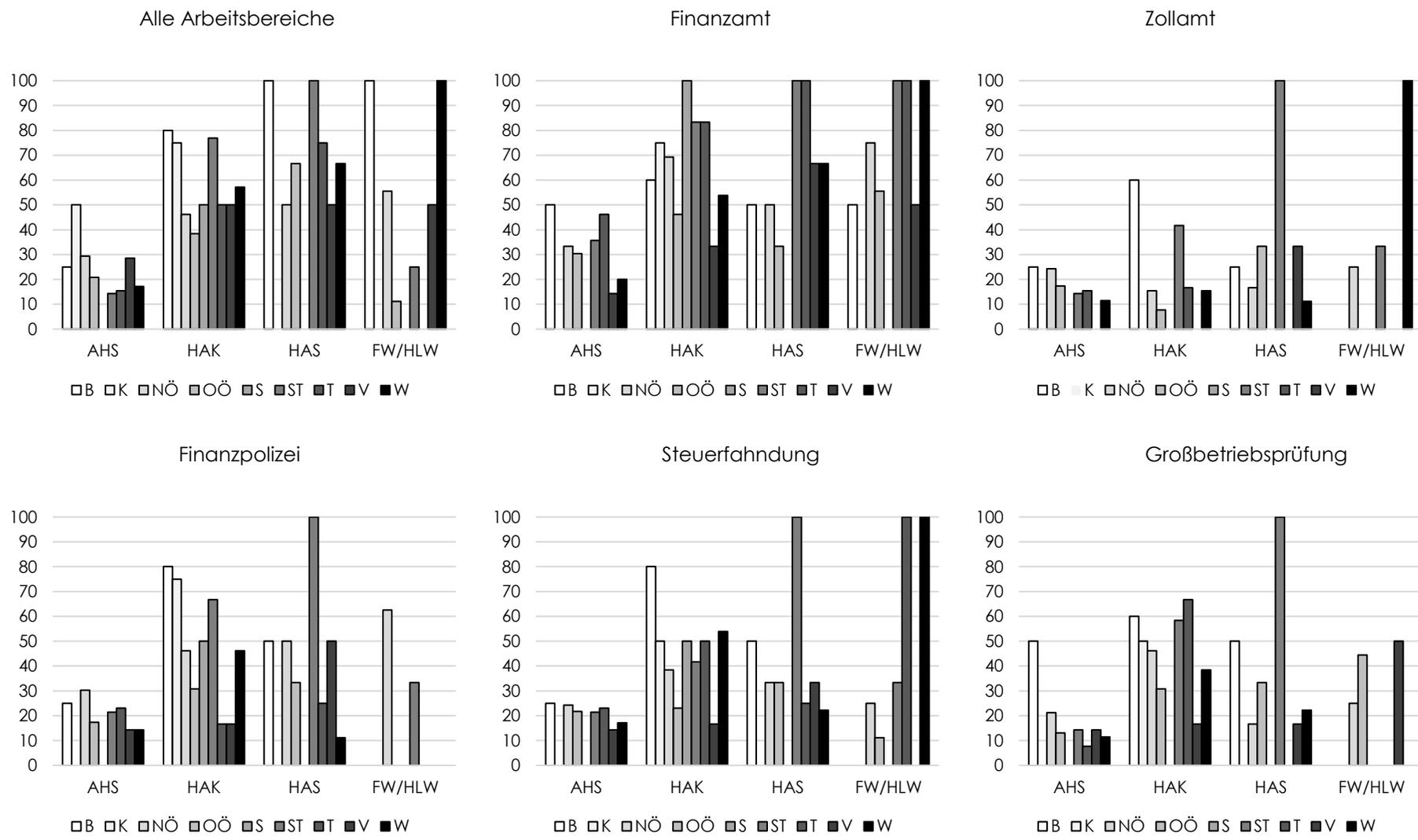
Ebenso überwiegt bei den befragten DirektorInnen wirtschaftlicher mittlerer und höherer Schulen die Einschätzung, dass, sofern die AbsolventInnen das BMF als potenziellen Arbeitgeber attraktiv finden, dies vor allem auf den Bereich des Finanzamts zutrifft (Abbildung 25).

Abbildung 24: Attraktivität des BMF als Arbeitgeber für AbsolventInnen, nach Einschätzung der befragten DirektorInnen (in %)



Q: BMF-WIFO-Befragung.

Abbildung 25: Attraktivität des BMF als Arbeitgeber nach Arbeitsbereichen: Anteil sehr / eher attraktiv (in %)



Q: BMF-WIFO-Befragung.

5.3 Fazit

Unter den befragten DirektorInnen überwiegt über alle Schulsparten hinweg größtenteils die Meinung, dass das BMF seitens der AbsolventInnen kaum als potenzieller Arbeitgeber wahrgenommen wird, außer vereinzelt in den kaufmännischen Schulen, und wenn, dann vor allem im Bereich des Finanzamtes. In den allgemeinbildenden höheren Schulen überwiegt dagegen die Einschätzung, dass das BMF eher nicht in der Wahrnehmung der AbsolventInnen auftritt.

Obschon als potenzieller Arbeitgeber kaum wahrgenommen, wird dem BMF dennoch Attraktivität als Arbeitgeber zugeschrieben; insbesondere gilt dies für den Bereich des Finanzamtes.

6. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Im Zuge der organisatorischen Umgestaltung der Steuer- und Zollverwaltung leistet die vorliegende Analyse einen Beitrag zur Personalplanungsstrategie des BMF. Die Fragestellungen lauten:

- Wo in Österreich sind strukturschwache bzw. strukturstarke Regionen auszumachen?
- Wo wird es dem BMF heute bzw. in fünf Jahren schwer bzw. leicht möglich sein, Personen mit akademischer Ausbildung, mit Matura bzw. mit Pflichtschulabschluss zu rekrutieren?
 - Wo leben die jungen Menschen in Österreich?
 - Welche Schulsparten wählen sie?
 - Wie viele SchulabgängerInnen sind in den nächsten 5 Jahren zu erwarten?
 - Wie viele SchulabgängerInnen stehen dem regionalen Arbeitsmarkt potenziell zur Verfügung?
- Ist das BMF für potenzielle BewerberInnen ein attraktiver Arbeitgeber?

Mit Blick darauf lassen sich aus der Fülle der behandelten Aspekte einige Anhaltspunkte ableiten. Strukturstarke Regionen finden sich entlang der Ost-West-Achse in Salzburg und Umgebung, Linz-Wels und Wien und reichen bis Tirol und Vorarlberg sowie Graz. Die Lebenssituation ist in den zentralen ländlichen Räumen im Umland von Zentren vergleichsweise am günstigsten. Diese befinden sich überwiegend im Umland der Städte Wien und Linz und darüber hinaus noch rund um Graz, Salzburg, entlang des Inntals oder rund um Innsbruck.

Strukturschwache Regionen lassen sich u. a. im Weinviertel, Mittel- und Südburgenland, im Mühlviertel oder in Oberkärnten ausmachen. Eine vergleichsweise ungünstige Lebenssituation, basierend auf Informationen zu Kaufkraft, Erwerbsintegration, Ausbildung und Alter, wird vor allem für periphere ländliche Regionen ausgewiesen, wovon fast die Hälfte in Niederösterreich oder im Burgenland liegen. In diesem Regionstyp ist die durchschnittliche Kaufkraft sehr niedrig und außerdem leben in solchen Wohngemeinden vergleichsweise viele Personen mit höchstens Pflichtschulabschluss oder im Alter ab 65 Jahren.

Junge Menschen leben anteilmäßig vergleichsweise häufiger in Vorarlberg, weiten Teilen Oberösterreichs, Tirols und Salzburgs sowie in Teilen Niederösterreichs (v. a. im Mostviertel, im Wiener Umland und in Wiener Neustadt), weniger oft im Burgenland und in Kärnten sowie in weiten Teilen der Steiermark (außer im Großraum Graz und im Bezirk Weiz). Ebenso sind sie kaum in bestimmten Teilen Niederösterreichs (vor allem im Waldviertel, in Teilen des Weinviertels (Hollabrunn, Mistelbach) sowie im Süden Niederösterreichs (Lilienfeld und Neunkirchen)) zu finden.

Das Ausbildungsverhalten ist in den untersuchten Schulsparten geprägt vom Trend in Richtung allgemeinbildender höherer Schulen zulasten der kaufmännischen höheren Schulen. Steigende SchülerInnenzahlen in den kaufmännischen höheren Schulen treten höchstens punktuell auf. Insgesamt gestaltet sich die Entwicklung der SchülerInnenzahlen in den untersuchten Schulsparten regional sehr unterschiedlich und folgt oftmals demographischen Mustern. Den

kaufmännischen höheren Schulen kommt im Burgenland eine vergleichsweise hohe Bedeutung zu.

Für die nächsten Jahre gehen die befragten DirektorInnen von zumindest gleichbleibenden AbsolventInnenzahlen aus. Zuwächse werden weiter in den allgemeinbildenden höheren Schulen erwartet; auch in den kaufmännischen höheren Schulen werden (mit Ausnahme von Kärnten) Zuwächse nicht ausgeschlossen. In den ländlichen Regionen werden häufiger Zuwächse in den allgemeinbildenden höheren Schulen, aber auch häufiger Rückgänge in den berufsbildenden Zweigen erwartet.

Eine Erwerbstätigkeit im Anschluss an die Ausbildung planen nach Einschätzung der befragten DirektorInnen eher junge Menschen mit einer mittleren Ausbildung ohne Matura. Regional differenziert dürften gemäß Befragungsergebnissen in der Steiermark und in Niederösterreich aber auch in Salzburg und Wien auch manche AbsolventInnen von kaufmännischen höheren Schulen eine Erwerbstätigkeit einer weiterführenden Ausbildung vorziehen.

Über alle Schulsparten hinweg überwiegt die Meinung, dass das BMF als potenzieller Arbeitgeber kaum wahrgenommen wird, außer vereinzelt in den kaufmännischen Schulen, und wenn, dann vor allem im Bereich des Finanzamtes. In den AHS überwiegt dagegen die Einschätzung, dass das BMF eher nicht in der Wahrnehmung der AbsolventInnen auftritt. Obschon als potenzieller Arbeitgeber kaum wahrgenommen, wird dem BMF dennoch Attraktivität als Arbeitgeber zugeschrieben; insbesondere gilt dies für den Bereich des Finanzamtes.

Die vorliegende dokumentierte Datengrundlage soll eine Grundlage für die strategische Personalplanungsstrategie des BMF liefern. Unabhängig davon, in welchen Regionen konkret Personal rekrutiert werden soll, zeigt die Befragung die fehlende Präsenz des BMF als potenzieller Arbeitgeber (in seinem ganzen Aufgabenspektrum) in der Berufswelt junger Menschen auf. Ziel sollte sein, dass das BMF (bereits während der Schulzeit und nicht erst nach Ausbildungsabschluss) von den SchülerInnen an den höheren Schulen als potenzieller Arbeitgeber wahrgenommen wird¹⁰⁾ und so eine Alternative zum Studium darstellt (mit entsprechenden Aus- und Weiterbildungsoptionen durch das BMF). Außerdem gilt es, auf die Fülle an Aufgabenbereichen, die sich nicht nur auf das Finanzamt beschränken, sondern auch Zollamt, Finanzpolizei, Steuerfahndung und Großbetriebsprüfung umfassen, aufmerksam zu machen, einerseits in den Schulen, andererseits über soziale Medien oder über auf die Zielgruppe abgestimmte Werbeformate (z. B. Werbespots). Es gilt hierbei, aufzuzeigen, dass sich die Beschäftigungsmöglichkeiten im BMF differenzierter gestalten und sich nicht nur auf das Finanzamt beschränken. Das BMF wird als Arbeitgeber an Bekanntheit und Attraktivität gewinnen, wenn klar ersichtlich wird, wie facettenreich sich die Aufgaben in den unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern gestalten.

¹⁰⁾ In der Befragung bestätigten 10% der befragten Schulen den Kontakt mit dem BMF; in den kaufmännischen mittleren und höheren Schulen bestätigten 17% den Kontakt (4% in den AHS). Burgenland und Kärnten meldeten darin keinen Kontakt mit dem BMF.

7. Literatur

- Bock-Schappelwein, J., 2019A, Armutsindex, WIFO Working Paper 585, Wien.
- Bock-Schappelwein, J., 2019B, Verteilungswirkungen der Leistungen des öffentlichen Bildungssystems, WIFO-Monatsberichte, 2019, 92(5), S. 385-389.
- Bock-Schappelwein, J., Sinabell, F., 2018, Genderindex. Arbeitsmarktlage und Lebenssituation von Frauen und Männern auf regionaler Ebene in Österreich, WIFO-Gutachtenserie, Wien.
- Bock-Schappelwein, J., Sinabell, F., 2019, Einkommenslage und Lebenssituation in Österreich, Befunde zur bisher vernachlässigten regionalen Dimension, WIFO-Monatsberichte, 2019, 92(10), S. 771-782.
- Bock-Schappelwein, J., Famira-Mühlberger, U., Horvath, T., Huemer, U., 2017, Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt. Eine Analyse des Geschlechterverhältnisses in Österreich. Aktualisierung 2017, Studie des WIFO im Auftrag des AMS Österreich, Wien.
- Dax, T., Fidschuster, L., Fischer, M., Hiess, H., Oedl-Wieser, T., Pfefferkorn, W., 2016, Regionen mit Bevölkerungsrückgang. Experten-Impulspapier zu regional- und raumordnungspolitischen Entwicklungs- und Anpassungsstrategien, Analyse und strategische Orientierungen. Endbericht, Studie im Auftrag des Bundeskanzleramts Österreich, Wien.
- European Union, 2012, Eurostat regional yearbook 2012, Luxembourg: Publications Office of the European Union.
- Hahne, U., 2009, Zukunftskonzepte für schrumpfende ländliche Räume. Von dezentralen und eigenständigen Lösungen zur Aufrechterhaltung der Lebensqualität und zur Stabilisierung der Erwerbsgesellschaft. In: Neues Archiv für Niedersachsen. Zeitschrift für Stadt-, Regional- und Landesentwicklung, Heft 1/2009. Hannover, S. 2-25.
- Hat, K., Stöglehner, G., 2019, How Resilient is Growth? Resilience Assessment of Austrian Municipalities on the Basis of Census Data from 1971 to 2011, Sustainability 11, 1818.
- IHK (Industrie- und Handelskammer zu Köln), 2018, Pendlermobilität – Die Schiene im Fokus, Köln.
- Statistik Austria, 2018, Bildung in Zahlen 2016/17. Schlüsselindikatoren und Analysen, Wien.
- Wytrzens, H. K., 2012, Diskussionsimpulse zur demographischen Dynamik im Waldviertel aus Sicht der Regionalwirtschaft, in: Waldviertelakademie, Abwanderung: (k)ein Schicksal, Waidhofen/Thaya, S. 19-27.

Anhang 1: Fragebogen



Das Bundesministerium für Finanzen als Arbeitgeber für SchulabsolventInnen

Eine Befragung der österreichischen DirektorInnen an allgemeinbildenden höheren und berufsbildenden mittleren und höheren Schulen

Mit diesem Fragebogen erhebt das WIFO im Auftrag des Bundesministeriums für Finanzen (BMF), inwieweit das BMF als Arbeitgeber für SchulabsolventInnen bekannt und attraktiv ist. Die Erkenntnisse daraus sollen dazu beitragen, die Personalplanungsstrategie des BMF zu unterstützen.

Die Teilnahme an dieser Befragung ist freiwillig.

Zugang online: <http://schulbefragung.wifo.at>

Schlüsselwort: «Token»

Für Rückfragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung:

Mag. Julia Bock-Schappelwein

(01) 798 26 01 – 265

Julia.Bock-Schappelwein@wifo.ac.at

Mag. Alexandros Charos

(01) 798 26 01 – 285

Alexandros.Charos@wifo.ac.at

Ihre Angaben werden streng vertraulich behandelt und keinesfalls an Dritte weitergegeben. Es werden ausschließlich Ergebnisse veröffentlicht, die keinerlei Rückschlüsse auf einzelne Teilnehmer zulassen.

DVR: 005728

Abschnitt A – Allgemeine Angaben zur Schule

1 Welche Schulsparte trifft auf Ihre Schule zu? (Mehrfachantwort möglich)

- AHS (allgemeinbildende höhere Schule)
- HAK (Handelsakademie)
- HAS (Handelsschule)
- Andere Schulsparte (bitte angeben): _____

2 Welche Schulart trifft auf Ihre AHS zu? (Mehrfachantwort möglich)

- Gymnasium
- Realgymnasium
- Wirtschaftskundliches Gymnasium

3 In welchem politischen Bezirk befindet sich Ihre Schule?

Bezirk: _____

4 Wie viele AbsolventInnen wird Ihre Schule in etwa in diesem Jahrgang haben?

In etwa: _____ AbsolventInnen

5 Wie hoch schätzen Sie in etwa den Anteil der AbsolventInnen Ihrer Schule ein, die nach dem Schulabschluss (und ggf. nach dem Präsenzdienst oder einem freiwilligen sozialen Jahr) eine weitere Ausbildung beginnen?

- bis zu 25%
- ca. 26% bis 50%
- ca. 51% bis 75%
- ca. 76% bis 100%
- Weiß nicht

6 Wie hoch schätzen Sie in etwa den Anteil der AbsolventInnen Ihrer Schule ein, die nach dem Schulabschluss (und ggf. nach dem Präsenzdienst oder einem freiwilligen sozialen Jahr) ins Arbeitsleben einsteigen?

- bis zu 25%
- ca. 26% bis 50%
- ca. 51% bis 75%
- ca. 76% bis 100%
- Weiß nicht

7 Wird die jährliche Zahl der AbsolventInnen an Ihrer Schule in den nächsten Jahrgängen eher steigen, etwa gleichbleiben oder eher sinken?

- wird eher steigen
- wird eher gleichbleiben
- wird eher sinken
- Weiß nicht

Abschnitt B – BMF als Arbeitgeber

8 Wie bekannt ist das BMF insgesamt als möglicher Arbeitgeber unter Ihren AbsolventInnen Ihrer Einschätzung nach?

- sehr bekannt
- eher bekannt
- eher unbekannt
- gänzlich unbekannt
- Weiß nicht

9 Wie attraktiv finden Ihre AbsolventInnen das BMF im Gesamten als Arbeitgeber Ihrer Einschätzung nach?

- sehr attraktiv
- eher attraktiv
- eher unattraktiv
- gänzlich unattraktiv
- Weiß nicht

10 Wie bekannt sind Ihren AbsolventInnen die einzelnen Bereiche des BMF als Arbeitgeber Ihrer Einschätzung nach?

	Sehr bekannt	Eher bekannt	Eher unbekannt	Gänzlich unbekannt	Weiß nicht
Finanzamt	<input type="checkbox"/>				
Zollamt	<input type="checkbox"/>				
Finanzpolizei	<input type="checkbox"/>				
Steuerfahndung	<input type="checkbox"/>				
Großbetriebsprüfung	<input type="checkbox"/>				

11 Wie attraktiv finden Ihre AbsolventInnen die einzelnen Bereiche des BMF als Arbeitgeber Ihrer Einschätzung nach?

	Sehr attraktiv	Eher attraktiv	Eher unattraktiv	Gänzlich unattraktiv	Weiß nicht
Finanzamt	<input type="checkbox"/>				
Zollamt	<input type="checkbox"/>				
Finanzpolizei	<input type="checkbox"/>				
Steuerfahndung	<input type="checkbox"/>				
Großbetriebsprüfung	<input type="checkbox"/>				

12 Hat das BMF Sie bzw. Ihre Schule in den letzten beiden Jahren kontaktiert um auf die Beschäftigungsmöglichkeiten für SchulabsolventInnen im BMF hinzuweisen?

- ja
- nein
- Weiß nicht

Herzlichen Dank für Ihre Bemühungen!

Bitte geben Sie uns für etwaige Rückfragen eine Kontaktperson bekannt:

Die Angaben werden nur für etwaige Rückfragen und für KEINE anderen Zwecke verwendet.

Schule: _____
Name: _____
Email: _____
Telefon: _____

Anhang 2: Klassifikation der Regionen Österreich

NUTS 3 Code	NUTS 3 Name	EC_UR	EC_URRemote
AT111	Mittelburgenland	Predominantly rural regions	Predominantly rural regions, close to a city
AT112	Nordburgenland	Predominantly rural regions	Predominantly rural regions, close to a city
AT113	Südburgenland	Predominantly rural regions	Predominantly rural regions, close to a city
AT121	Mostviertel-Eisenwurzen	Predominantly rural regions	Predominantly rural regions, close to a city
AT122	Niederösterreich-Süd	Intermediate regions	Intermediate regions, close to a city
AT123	St. Pölten	Predominantly rural regions	Predominantly rural regions, close to a city
AT124	Waldviertel	Predominantly rural regions	Predominantly rural, remote regions
AT125	Weinviertel	Predominantly rural regions	Predominantly rural regions, close to a city
AT126	Wiener Umland-Nordteil	Predominantly urban regions	Predominantly urban regions
AT127	Wiener Umland-Südteil	Predominantly urban regions	Predominantly urban regions
AT130	Wien	Predominantly urban regions	Predominantly urban regions
AT211	Klagenfurt-Villach	Intermediate regions	Intermediate regions, close to a city
AT212	Oberkärnten	Predominantly rural regions	Predominantly rural, remote regions
AT213	Unterkärnten	Predominantly rural regions	Predominantly rural regions, close to a city
AT221	Graz	Intermediate regions	Intermediate regions, close to a city
AT222	Liezen	Predominantly rural regions	Predominantly rural, remote regions
AT223	Östliche Obersteiermark	Intermediate regions	Intermediate regions, close to a city
AT224	Oststeiermark	Predominantly rural regions	Predominantly rural regions, close to a city
AT225	West- und Südsteiermark	Predominantly rural regions	Predominantly rural regions, close to a city
AT226	Westliche Obersteiermark	Predominantly rural regions	Predominantly rural, remote regions
AT311	Innviertel	Predominantly rural regions	Predominantly rural regions, close to a city
AT312	Linz-Wels	Intermediate regions	Intermediate regions, close to a city
AT313	Mühlviertel	Predominantly rural regions	Predominantly rural regions, close to a city
AT314	Steyr-Kirchdorf	Predominantly rural regions	Predominantly rural regions, close to a city
AT315	Traunviertel	Intermediate regions	Intermediate regions, close to a city
AT321	Lungau	Predominantly rural regions	Predominantly rural, remote regions
AT322	Pinzgau-Pongau	Predominantly rural regions	Predominantly rural, remote regions
AT323	Salzburg und Umgebung	Intermediate regions	Intermediate regions, close to a city
AT331	Außerfern	Predominantly rural regions	Predominantly rural regions, close to a city
AT332	Innsbruck	Predominantly urban regions	Predominantly urban regions
AT333	Osttirol	Predominantly rural regions	Predominantly rural, remote regions
AT334	Tiroler Oberland	Predominantly rural regions	Predominantly rural, remote regions
AT335	Tiroler Unterland	Predominantly rural regions	Predominantly rural regions, close to a city
AT341	Bludenz-Bregenser Wald	Predominantly rural regions	Predominantly rural regions, close to a city
AT342	Rheintal-Bodenseegebiet	Predominantly urban regions	Predominantly urban regions

Q: Bundesanstalt für Bergbauernfragen auf Basis der VZ 2001 (aus Bock-Schappelwein – Sinabell, 2018).